Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 80 (1935)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

80. JAHRGANG Nr. 34
23. August 1935

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich erscheinend: Das Jugendbuch · Pestalozzianum und Schulgeschichtliche Blätter · Zeichnen und Gestalten · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Erstklassige

Occasions-Klaviere

Pianos:	Fr.
Rindlisbacher, schwarz	750.—
Rordorf, nussbaum	975.—
Burger & Jacobi, nussbaum	975.—
Schmidt-Flohr, nussbaum	1050.—
Schmidt-Flohr, nussbaum	1075.—
Schmidt-Flohr, nussbaum	1100.—
Ehrbar, Wien, schwarz	1100.—
Steck, nussbaum maser	1400.—
Steck, nussbaum maser	1500.—
Steinway & Sons, mahagoni	1750.—
Flügel:	
Doehnert, Dresden, 175 cm	1650.—
Burger & Jacobi, 165 cm	1900.—
Steinway & Sons, 180 cm	3150.—
Bechstein, 165 cm	3200.—
Bechstein, 184 cm	3250.—
Steinway & Sons, 188 cm	3250.—
Bechstein, 203 cm	3300.—
Neue Instrumente in der Preislage von gebrauchten:	
Mannborg Pianochord, eiche	975.—
Sabel, Modell 0, nussbaum	1250.—
Burger & Jacobi, Mod. 127PE	1350.—
Flügel Ed. Seiler, 145 cm	2400.—

Bei Barzahlung 5% Kassaskonto
Langjährige, schriftl. Garantie

HUG & CO. ZÜRICH
„Kramhof" Füsslistr. 4

Die beliebte Schulreise auf den
WILDSPITZ ROSSBERG-KULM
1583 Meter, nächst der obersten Abbruchstelle vom Bergsturz bei Goldau. Mittagessen Fr. 1.20 und 1.50, Kaffee complet Fr. 1.—. Massen-Quartiere. Zu jeder weitern Auskunft gerne bereit **Bornhauser, Hotel Rossberg-Kulm,** *Telephon 61, Steinen.* 466

Für Spätsommer u. Herbst das
Heinrichsbad
Ferien- und Erholungshaus bei Herisau, im grünen Appenzellerland, 770 m über Meer, 130 Betten. Pens. schon von Fr. 6.– an. Verl. Sie Prospekt! 453/2

Darlehen 409
prompt und verschwiegen, auch ohne Bürgschaft, durch
Kleinkredit A.-G., Marktg. 51, II., **Bern.** Tel. 28.248.

Gratisorgelkurs 453/1
im Kurhaus Heinrichsbad-Herisau vom 6. bis 13. Okt. 1935
Kursleiter: Herr Dr. J. Müller, Wangen (Elsass). **Bedingungen:** Wohnung im Bad (Pension Fr. 6.– bis 8.–), Einschreibegebühr Fr. 10.– für Werbung und Orgelbenützung. Anmeldung und weitere Auskunft: Direktion des Kurhauses.
Man beachte den Hinweis im Textteil!

Darlehen
an Beamte bis zu Fr. 500.- gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter **Chiffre L 9536 K an Publicitas, Zürich.** 73

Nach dem Süden

Riccione · Pensione Rinascente
Direkt a. Strand. Jeder Komfort. Wiener Küche. Mässige Preise. 2008 Direktion Hans Kuba.

RIMINI - Hotel Pension LIDO
Am Strand — Grosse Terrasse aufs Meer — September von L. 16.- bis 18.-, Juli, August von L. 23.- bis L. 26.-. Prospekte. 36

Venedig Hotel Pension Astoria
b. Markusplatz. Bürgerl. Familienhaus, feinste Wiener Küche. Zimmer m. fl. Wasser. Mässige Preise. Portier a. Bhf. V. Schweiz. bevorz. 91

Prospekte dieser Orte und Hotels durch **S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Vivaio 12.**

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

«Friedheim» Weinfelden
Privat-Institut 133
für geistig zurückgebliebene Kinder
Gründl. Unterricht. Familienleben. Prospekt. E. Hotz.

1947
Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturitätsvorbereitung
Handelsdiplom

Für Gartenfreunde
Zu vermieten, im Tessin, im schönen neuen Heime einer älteren Deutschschweizerin: 2 bis 3 möbl. Zimmer, Küche, Bad, Terrasse, schöner ertragreicher Garten, Zentralheizung. Zins inklus. Heizung 2000 bis 2400 Fr. pro Jahr. Nur Selbsthaushalter kommen i. Betracht. Sehr passend für älteres Ehepaar oder 2 Lehrerinnen. — Anfragen unter Chiffre SL 456 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Diplomierter Handelslehrer
gesucht in eine Privatschule auf dem Lande. Bewerber mit tüchtigen Sprachenkenntnissen müssen sich über praktische Tätigkeit als Lehrer ausweisen können. Zeugnisabschriften, Referenzen, Angabe über Gehaltsansprüche bei freier Pension sind zu richten unter Chiffre SL 457 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Volkshaus Burgvogtei Basel
am Klaraplatz *am Klaraplatz*
Grosse Säle, für Schulen Spezialpreise. Mittagessen von Fr. 1.— bis 2.30. — Schöner Garten. Höflich empfiehlt sich E. Stauffer, *Verwalter.* 86

FÜR INSTITUT
grosses, vornehmes Haus, ca. 1200 m² Flächenräume, 1600 m² Garten sowie Autogarage per sofort, weit unter Erstellungspreis zu verkaufen oder zu vermieten. Für Institut besond. geeignet. Lage: Zürich 2. Off. unt. Chiffre SL 458 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Neue
„Italienische Grammatik für Deutschsprechende"
von Dr. M. Grossi, Prof. an der Höheren Handelsschule, Bellinzona.
Schöne Auflage aus 270 Seiten, mit vielen Abbildungen versehen; nach neuen Gesichtspunkten und praktischer Methode durchgeführt. Zum Selbstunterricht speziell empfohlen. **Verkauf durch den Verfasser, Bellinzona, Preis Fr. 4.50.** 461

ZAHNPRAXIS LÖWENPLATZ
F. A. Gallmann
Kant. dipl. Zahntechniker
Zürich 1 Tel. 38.167
Löwenplatz 47
Künstl. Zahnersatz, Zahnextraktionen, Plombieren. Spezialität: Gutsitzender *unterer* Zahnersatz. Oberer Zahnersatz naturgetreu in Form und Farbe. Reparaturen sofort. 1885

Versammlungen

Lehrerverein Zürich. *Lehrergesangverein.* Samstag, 24. Aug., 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Einführung in das neue Programm. Da wir voraussichtlich schon am 19. Januar konzertieren, bitten wir um vollzähliges Erscheinen.

— *Lehrerturnverein.* Montag, 26. Aug., ab 17.30 Uhr, im Sihlhölzli: Training (Faustball, Korbball, Handball) auf den kantonalen Turntag vom 31. August in Küsnacht. — Samstag, 24. Aug., 14 Uhr, Spiel auf der Josefswiese.

— Lehrerinnen. Dienstag, 27. Aug., Sihlhölzli: 17.15 bis 18 Uhr Schulturnen, 18 bis 19 Uhr Spielstunde.

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Montag, 26. Aug., 17.30 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse: *Hauptübung.* Leiter: Herr Dr. E. Leemann. Leichtathletische Uebungen. Spiel: Faustball; endgültige Aufstellung der Spielgruppen für den kantonalen Turntag in Küsnacht; möglichst vollzähliges Erscheinen ist darum notwendig.

— *Pädagogische Vereinigung.* Wir machen aufmerksam auf den Ferienkurs der schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund und der Schweizersektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung 5. bis 9. Oktober 1935 in «Rotschuo», Gersau, über Völkerbundsfragen. (Anfragen und Anmeldungen werden weitergeleitet.)

— Arbeitsgruppe: Zeichnen 4. bis 6. Kl. Freitag, 30. Aug., 17 Uhr, Zimmer 89, Hohe Promenade: 3. Uebung im planmässigen Zeichnen der 4. Klasse. Material, speziell Wasserfarben und Pinsel mitbringen.

— Zeichenkurs für Elementarlehrer: Montag, 26. Aug., 17 bis 19 Uhr, Zeichensaal, Schulhaus Waidhalde.

— *Lehrerschützenverein.* Samstag, 24. Aug., 14.15 Uhr, Gewehr- und Pistolenübung im Albisgütli. Letzte Gelegenheit zur Erfüllung der Bedingung.

— *Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.* Freitag, 30. Aug., 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle oder auf der Spielwiese: Spiel: Faustball. Wir bitten alle Faustballer, daran teilzunehmen und ebenso an Spielwettkämpfen am Samstag in Küsnacht. Kollegen und Kolleginnen sind auch zu den Lektionen am kantonalen Turntag freundlich eingeladen.

Baselland. Mädchenturnen Samstag, 31. Aug., 14 Uhr, in Liestal. Turnstunde II. Stufe, Spiel.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 30. Aug., 18 Uhr, Bubikon: Korbball. Trainingsspiele für Küsnacht. Bitte, recht viele Spieler. Samstag, 31. August: Auf, nach Küsnacht!

Tobler-O-Malt
Kraft-Chocolade
für den Geistesarbeiter
1961

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Montag, 26. August, 18 Uhr, auf dem Sportplatz Heslibach in Küsnacht: Faustball. Bei ungünstiger Witterung Turnen in der Turnhalle an der Zürichstrasse. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen beider Faustballgruppen.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 26. Aug., 17.40 Uhr, im Hasenbühl, Uster: Spiel (Vorbereitung auf den kantonalen Lehrerturntag). Bei schlechter Witterung Mädchenturnen (13. Altersjahr).

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, 26. Aug., 18.15 Uhr, Kantonsschul-Turnhalle: Spielabend. Zahlreiches Erscheinen!

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Dienstag, 27. August, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen: Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Frl. Dr. E. Bosshard (Spranger). Bitte ausstehende Materialien über den Schriftversuch abgeben!

Für Einen Für Alle

Sie interessiert den Vater
Sie unterhält die Mutter
Sie lernt und spielt mit den Kindern
Allen gerecht zu werden ist ihre vornehmste Aufgabe

Indem sie an ALLE denkt, an ALLE appelliert, ist sie in ihrer Vielgestaltigkeit doch einheitlich und individuell. Dieser gute Hausgeist und treffliche Erzieherin ist die

Illustrierte für Alle

Verlangen Sie noch heute unverbindlich einige Probenummern bei der
A.G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei - Stauffacherquai 36-40 - Zürich 4

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

23. AUGUST 1935 80. JAHRGANG Nr. 34

Inhalt: Der internationale Lehrerkongress in Oxford — Carolus Magnus — Unser Schultagebuch — Die liebe Sonne — Neues vom einstigen Römerkastell Oberwinterthur — Ein wenig praktische Astronomie — Aufsatz — Liestal als Ziel heimatkundlicher Exkursionen — Schweizerische Schulwandbilder — Delegiertenversammlung des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform in Baden — Zur Schriftfrage — Die polnische Schulreform.

Der internationale Lehrerkongress in Oxford

12. bis 14. August 1935.

Der mächtige, 130 000 Mitglieder zählende Lehrerverein von England und Wales, die *National Union of Teachers* (NUT), ist sowohl Mitglied der *Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände* (IVLV), der auch der Schweizerische Lehrerverein angeschlossen ist, als auch der *World Federation of Education Associations* (WFEA), deren Mitglieder hauptsächlich dem englisch-amerikanischen Kulturkreis angehören. Da zwischen diesen beiden internationalen Organisationen von Anfang an Beziehungen bestanden, lag es nahe, durch eine gemeinsame Tagung die in ähnlicher Richtung gehenden Bestrebungen zu betonen und in gemeinsamen Beratungen eine Abgrenzung der beiderseitigen Aufgaben zu suchen. So fassten die leitenden Organe der NUT, vor allem der ständige Generalsekretär *F. Mander*, der zur Zeit Präsident der WFEA ist, den Plan, die alljährlich stattfindende Delegiertenversammlung der IVLV zusammenfallen zu lassen mit der Versammlung der WFEA und zu diesen «synchronized educational conferences» als dritte internationale Organisation auch die internationale Gymnasiallehrervereinigung (the International Federation of Associations of Secondary Teachers; Bureau International de l'Enseignement Secondaire = BIES) einzuladen. Als Kongressort wurde *Oxford* gewählt, die alte Universitätsstadt, die für die pädagogischen Verhandlungen den geeigneten Rahmen bot und mit ihren zahlreichen Schulgebäulichkeiten auch eine reibungslose Abwicklung des umfangreichen Programms ermöglichte.

Der gesamte Kongress dauerte eine ganze Woche, vom 10. bis 17. August, derjenige der IVLV beschränkte sich wie üblich auf 3 Tage. Namentlich die WFEA hatte ein reichhaltiges Programm mit zahlreichen Sektionen und Sonderveranstaltungen aufgestellt. Der Berichterstatter, in Anspruch genommen durch die Vor- und Nachmittagssitzungen der IVLV, hatte keine Gelegenheit, an den Sitzungen der WFEA teilzunehmen. Vielleicht wird von anderer Seite darüber berichtet werden. Ueber die Verhandlungen und Veranstaltungen der Gymnasiallehrervereinigung, die wiederum eine Sache für sich waren, wird der offizielle Delegierte des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer in der SLZ berichten.

Hier sei zunächst der Verlauf der Verhandlungen unserer Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände kurz geschildert.

Die IVLV war, das wurde einem gleich beim Durchlesen des Konferenzprogramms mit den Listen der etwa 400 Delegierten und Teilnehmer klar, rein zahlenmässig die kleinste der 3 tagenden Organisationen. Zwar waren diesmal der englische, schottische und französische Lehrerverband so zahlreich vertreten wie noch nie, aber in den Sitzungen fehlten leider die Engländer und Schotten häufig, weil sie auch an den Veranstaltungen der WFEA und des BIES teilzunehmen hatten. Ausser den genannten Ländern waren vertreten: Dänemark, Holland (2 Vereine), Jugoslawien, Luxemburg, Niederländisch-Indien, Norwegen, Polen, Schweden (2 Vereine), Schweiz (leider war die Société pédagogique de la Suisse Romande nicht vertreten), Spanien und Tschechoslowakei (2 Vereine). Von den aufgelösten Lehrervereinen Wiens und Bulgariens war ebenfalls je ein Vertreter erschienen. Ferner hatten der Völkerbund, das Internationale Institut für geistige Zusammenarbeit und das Internationale Arbeitsamt ihr Interesse durch Entsendung je eines Vertreters bekundet, die alle das Wort ergriffen, um die Notwendigkeit der internationalen Beziehungen zu zeigen.

Die immer etwas heikle Frage, welcher Verein den Vorsitzenden in den Verhandlungen stellen solle, wurde diesmal geschickt so gelöst, dass in jeder der 5 Sitzungen der Vertreter eines andern Vereins präsidierte; so kamen neben den Vertretern der grossen Verbände auch kleinere an die Reihe, und es hatte auch der Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins die Ehre, in einer der Sitzungen den Vorsitz zu führen. Gemäss Statuten sind Französisch, Englisch und Deutsch die Verhandlungssprachen; auch in Oxford wurden alle Voten in die beiden andern Sprachen übersetzt, was natürlich den Gang der Verhandlungen immer stark verzögert. Die sprachgewandte und intelligente Uebersetzerin, Frl. Lipmann, die Sekretärin der IVLV, entledigte sich aber ihrer schwierigen Aufgabe mit solchem Geschick, dass ihr ein besonderes Lob gebührt.

Nach den Begrüssungsansprachen des Präsidenten der NUT, Mr. Brown, und des 1. Generalsekretärs der IVLV, M. Dumas, ehrte die Versammlung den vor wenigen Tagen verstorbenen Kollegen *Glöckel* in Wien, für dessen Freilassung sich die letztjährige Versammlung in Prag mit Erfolg verwendet hatte. In den darauf sich aneinanderreihenden Ansprachen zahlreicher Delegierter kam das Bedürfnis nach internationaler Zusammenarbeit und die Freude über das in 10 Jahren des Bestandes Erreichte zum Ausdruck.

Regelmässig werden an den Tagungen der IVLV zwei Fragen behandelt, und zwar in der Weise, dass auf Grund von rechtzeitig eingezogenen Informationen von seiten der angeschlossenen nationalen Verbände die Sekretäre das Material verarbeiten, schriftlichen und an der Tagung ergänzenden mündlichen Bericht erstatten und wohlvorbereitete Entschliessungen zur Diskussion und Beschlussfassung vorlegen. Eine vielsprachige und bunt zusammengesetzte Versammlung eignet sich nicht für Improvisationen. Die Sekretäre Dumas und Lapierre hatten es auch diesmal

wieder vortrefflich verstanden, Formulierungen zu finden, die ohne wesentliche Aenderungen von den Vertretern aller Verbände einstimmig angenommen werden konnten.

Die erste, pädagogische Frage betraf die *Weiterbildung der im Schuldienst stehenden Lehrer.* Diejenigen Leser, die sich dafür interessieren, was in andern Ländern in dieser Hinsicht geschieht oder erstrebt wird, werden im nächsten Bulletin der IVLV nähere Mitteilungen finden. Der Wortlaut der von M. Dumas vorgelegten und von der Versammlung einstimmig angenommenen Resolution ist folgender:

I. Erklärung.

Die Tagung der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände, vereinigt in Oxford (1935), erklärt,

dass die Vorbereitung der Lehrer zur sozialen Aufgabe, die ihnen anvertraut ist, vom Amtsantritt an dauernde Leistungen zwecks Fortbildung erfordert;

dass die allgemeine Bildung von der beruflichen keinesfalls getrennt werden darf, da die eine die andere unterstützt, und dass insbesondere die Ausbildung der Lehrer nach Hochschulmethoden, laut dem vorher von der IVLV angenommenen Prinzip, die Hauptbedingung zur weiteren Vervollkommnung der im Dienste stehenden Lehrer darstellt.

II. Aufruf.

Die Tagung der IVLV

erkennt, dass die wirtschaftliche Krise und einige ihrer politischen Folgen, allgemein gesprochen, die Bemühungen der Lehrer zur Förderung ihrer Weiterbildung hindern; sie appelliert aber an alle Erzieher, in diesen trüben Zeiten das Vertrauen in die Macht des Geistes über alle Formen der Gewalt und alle Kräfte der Brutalität aufrecht zu erhalten.

III. Entschliessung.

a) Ohne auf die jedem Lande eigenen Umstände einzugehen, vertritt die Tagung der IVLV die Meinung, dass die Umwandlung einzelner Klassen oder Schulen in Versuchsklassen oder -schulen den Fortschritt des Standes und die Weiterbildung der Lehrer fördern würde.

b) Die Tagung der IVLV empfiehlt, dass ein bezahlter Urlaub nach mehreren Dienstjahren an Lehrer gewährt werde, die es wünschen, ihre beruflichen Kenntnisse zu vertiefen, sei es durch persönliche Forschung, sei es durch vergleichende Studien an Schulen ihres Landes oder im Auslande.

c) Die Tagung der IVLV gibt dem Sekretariat den Auftrag, die Möglichkeit der Organisation einer Internationalen Universität der Intellektuellen Information unter dem Beistand des Internationalen Instituts für Geistige Zusammenarbeit zu prüfen, in der während der Schulferien Gelehrte, Philosophen, Künstler, Schriftsteller, Professoren, unter den fähigsten ausgewählt, Angaben über die gegenwärtige Lage in ihrem Fach oder über das Ergebnis ihrer Forschung vor einem hauptsächlich aus Erziehern bestehenden Publikum machen würden.

d) Die Tagung der IVLV erklärt sich im Prinzip für die Gründung, falls notwendig unter Mitwirkung anderer Verbände, eines *Internationalen Pädagogischen Instituts,* dessen erste Aufgabe darin bestehen würde, herauszugeben:

1. eine jährliche Zeitschrift, betitelt «Les Annales de la Pédagogie», mit Angabe aller sich auf Erziehung beziehenden Werke, wobei dem Titel eines jeden Werkes ein kurzer Auszug folgen würde;

2. Unter dem Titel «Les Annales de l'Enseignement» monatlich eine Analyse der Leistungen der verschiedenen Lehrerverbände im Zusammenhang mit Standesfragen.

Zu Punkt d) erlaubte sich der Berichterstatter die Bemerkung zu machen, dass bereits zwei internationale Organisationen (das Internationale Erziehungsamt in Genf und das Internationale Institut für geistige Zusammenarbeit in Paris), die über reichere Mittel und grössere Bibliotheken verfügen als die IVLV, sich ähnlichen Aufgaben widmen und dass auch das privater Initiative entsprungene «Year Book of Education» erschöpfende Auskunft auch über nichtenglische Verhältnisse gebe.

Zwischenhinein wurde die *Jahresrechnung* der IVLV abgenommen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse einiger Länder, namentlich des Balkans und Südamerikas, verunmöglichen den dortigen Lehrerverbänden zum Teil seit Jahren die Zahlung ihrer statutengemässen Beiträge. Eine künftige Konferenz wird zu entscheiden haben, ob diese Verbände weiterhin als Mitglieder gelten können. Trotzdem und trotz erheblichen Druckkosten ist die Rechnung beinahe ausgeglichen. Der letztes Jahr beschlossene *internationale Hilfsfonds* ist dank den Beiträgen von 10 Verbänden auf ca. 28 000 franz. Fr. angewachsen; es konnten aus ihm schon im Rechnungsjahr nach zwei Ländern Unterstützungen im Betrag von 2321 Fr. gewährt werden. Ueber diesen Hilfsfonds soll gemäss Antrag des Berichterstatters künftig völlig getrennte Rechnung geführt werden.

Ueber die zweite Frage «*Die Möglichkeiten der Organisation des Friedensunterrichtes in der Schule*» hatte der 2. Generalsekretär G. Lapierre, ebenfalls auf Grund von Antworten auf Fragebogen, einen umfangreichen, wohl dokumentierten Bericht verfasst, der im wesentlichen zeigt, wie die IVLV jederzeit Friedensanregungen, wie sie vom Völkerbund ausgingen, in guten Treuen aufgriff, und wie sie auch jetzt, trotz der offenkundigen Misserfolge der Völkerbundspolitik, den Glauben an die Möglichkeit friedlicher Zusammenarbeit und schiedsgerichtlicher Schlichtung von Streitigkeiten unter Völkern nicht aufgibt. Den genauen Wortlaut des Berichtes sowohl wie der ebenfalls umfangreichen Entschliessung mag der Leser wiederum im Bulletin der IVLV nachlesen. Für den Berichterstatter war es nach den Erfahrungen von Stockholm eine grosse Ueberraschung, dass der tschechoslowakische Vertreter zu dem Satze: «Unter Berücksichtigung der verschiedenen nationalen Ueberlieferungen und Bestrebungen einzelner Völker hebt der Kongress die übereinstimmende Neigung der Lehrer aller Länder zu einer Erziehung hervor, die die Vaterlandsliebe nicht von der Liebe zur Menschheit trennt» den Zusatz beantragte: «Diese Erziehung zum Frieden steht nicht im Widerspruch zu einer Erziehung, die einem Volke gestattet, seine Selbständigkeit und die Demokratie zu verteidigen gegen Angriffe von aussen oder innen», und dass dieser Zusatz einstimmig angenommen wurde.

Beinahe hätte auch dieser Kongress von Oxford einen dramatischen Ausgang gehabt wie der von Santander. Der Vertreter des tschechoslowakischen Lehrervereins, Herr Vlasak, stellte nämlich den Antrag, der Leitende Ausschuss solle beauftragt werden, zu prüfen, ob es möglich sei, mit dem Lehrerverband *Sowjetrusslands* Beziehungen anzuknüpfen, zunächst nicht in dem Sinn, ihn als Mitglied aufzunehmen, sondern um einen Austausch von Informationen zu erleichtern und Delegierte des russischen Verbandes als Hörer zu unseren Kongressen zuzulassen. Unter dem Beifall vieler Delegierter fand der frühere Präsident der NUT, Mr. Penlington, die richtigen Worte. Er erinnerte daran, wie man seinerzeit in Santander den Deutschen die Aufnahme verweigert habe, weil sie keine freie, vom Staate unabhängige Organisation

darstellten; den Russen gegenüber müsse die gleiche Stellung eingenommen und geprüft werden, ob sie frei seien. Die Anregung Vlasak wurde darauf in dem Sinne angenommen, dass auf Grund eines Berichtes des Leitenden Ausschusses erst der nächstjährige Kongress Stellung zu der Russen- und Kommunistenfrage nimmt.

In der letzten Sitzung konnte Herr Mander Mitteilung machen vom glücklich erfolgten Abschluss eines *Abkommensentwurfes zwischen der WFEA und der IVLV*. Die wesentlichsten Punkte sind: 1. Jede Organisation bewahrt ihre Unabhängigkeit. 2. Die WFEA wird auch weiterhin ihr Hauptinteresse allgemein pädagogischen Fragen widmen, die IVLV im wesentlichen kollektiven und beruflichen. 3. Beide Organisationen verpflichten sich, den gegenseitigen Anschluss ihrer Mitglieder zu fördern. 4. Die WFEA erhält das Recht, gegen Entschädigung und unter Quellenangabe Veröffentlichungen der IVLV nachzudrucken. 5. Ein gemeinsamer Ausschuss hat die Fragen von gemeinsamem Interesse zu behandeln. 6. Als solche werden genannt: Administratives; gemeinsame Veranstaltungen; Finanzielles; Schwierigkeiten, die aus der beiderseitigen Mitgliedschaft entstehen können. Dieses Abkommen wurde im Prinzip einstimmig angenommen und dem Leitenden Ausschuss zur Ueberprüfung übergeben. Es soll ebenfalls am nächstjährigen Kongress, der voraussichtlich in Kopenhagen stattfinden wird, verabschiedet werden.

Im Leitenden Ausschuss für 1935/36 werden ausser Frankreich und England, die einen ständigen Sitz haben (der dritte ständige Sitz bleibt bis auf weiteres für Deutschland offen), gemäss dem geltenden Turnus folgende Länder vertreten sein: Tschechoslowakei, Polen, Jugoslawien, Holland und Australien. Als Sekretäre wurden unter allgemeinem Beifall wiederum die Herren Dumas und Lapierre gewählt, die man mit Recht als die Seele der ganzen Organisation betrachtet.

Es wäre eine Unhöflichkeit gegenüber dem gastgebenden Verein, wenn hier nicht auch in Kürze der *gesellschaftlichen Veranstaltungen* gedacht würde, die in Oxford in überreicher Fülle geboten wurden. Sie gewährten einen wertvollen Einblick in englisches Wesen. Schon der den Delegierten der IVLV von der National Union of Teachers dargebotene Luncheon war von besonderer Art: ein kurzes, vom Präsidenten gesprochenes Tischgebet eröffnete das Essen; nach Erledigung der leiblichen Genüsse leitete der Vorsitzende die Reihe der vorgesehenen Ansprachen ein mit einem kurzen feierlichen Toast auf den König. Dann, mit völlig veränderter Stimme: «now you may smoke»; worauf eine heitere Stimmung und die Tafelreden einsetzten, in denen der freundlich-neckische Ton auffiel, mit dem die Engländer sich an die schottischen Kollegen wendeten. Der Berichterstatter hatte die Ehre, ebenfalls sprechen zu dürfen. Er fasste sie auf als eine Aufmerksamkeit gegenüber den deutschsprechenden Teilnehmern, den spärlichen Ueberresten der einst so stattlichen Deutschsprachigkeit, die durch das hoffentlich nur vorübergehende Ausscheiden der reichsdeutschen Lehrer an Bedeutung wesentlich verloren hat.

Von ausgesprochen englischer Feierlichkeit war die erste allgemeine Versammlung (National, University and Civic Welcome) im Sheldonian Theatre. Mitglieder aller drei Organisationen füllen den kreisrunden Raum, die meisten in Abendtoilette, die Engländer mit den traditionellen Abzeichen ihrer akademischen Würde, den verschiedenfarbigen mantelartigen Ueberwürfen und den Orden. Von 4 Weibeln begleitet, ziehen in feierlichem Aufzug die Würdenträger ein: Viscount Halifax, Kanzler der Universität Oxford und früherer englischer Unterrichtsminister, der Vizekanzler der Universität, der Vertreter der Stadt Oxford und der Vorsitzende der Versammlung, Mr. Mander. Alle diese und dazu je ein Vertreter der drei am Kongress beteiligten internationalen Organisationen ergreifen das Wort, um die Bedeutung des Anlasses und des Ortes und den Zweck der gemeinsamen Arbeit darzulegen. Es ist eine eindrucksvolle Kundgebung der Lehrer aller Länder der Erde, die den Willen haben, einander zu verstehen und in Frieden die allen gemeinsame Erziehungsaufgabe zu erfüllen.

Am Mittwochnachmittag waren die Kongressteilnehmer als Gäste des Königs zu einer Garden Party nach Hampton Court Palace bei London eingeladen. In zweistündiger Autobusfahrt durch die schöne englische Hügellandschaft, an dem durch den Rudersport berühmten Henley und an Windsor Castle vorbei, gelangte man nach dem stolzen Schloss der Königin Elisabeth, wo in den herrlichen Parkanlagen ein grossartiger Empfang stattfand.

Andere Veranstaltungen zu besuchen war der Berichterstatter nicht in der Lage; auch die grosse *Schulausstellung* konnte er nicht besichtigen, die für diese Kongresstage veranstaltet worden war. Ein ausführlicher, mit Plänen versehener Führer gibt einen guten Begriff von der grosszügigen Anlage. In ihm ist auch als 2. Teil eine sehr schätzenswerte, knappe Zusammenfassung (in englischer, französischer und deutscher Sprache) der Grundzüge des Schulwesens in England und Wales enthalten, die zusammen mit dem für die National Union of Teachers herausgegebenen, reich illustrierten Heft «The schools at work» (mit Vorwort von Viscount Halifax) eine vorzügliche Vorstellung vom englischen Unterrichtswesen gibt.

Für diese und andere literarische Gaben, die den Kongressteilnehmern überreicht wurden, vor allem aber auch für die gewährte Gastfreundschaft dankt der Berichterstatter den englischen Kollegen aufs herzlichste. Er hofft, dass die empfangenen Anregungen auch für die Schweiz und den Schweizerischen Lehrerverein einige Förderung bringen werden.

Paul Boesch.

Carolus Magnus

Endlich geht es ihm wieder etwas besser, dem guten Kaiser Karl. Einst nahmen ihn zwei grosse Nationen, Frankreich und Deutschland, für sich in Anspruch. Dann aber verlor er beinahe — und zwar sozusagen über Nacht — in der östlichen Hälfte seines Reiches die traditionelle Apposition, die ihn neben Alexander, Peter I. und Friedrich II. stellt. Dafür erhielt er verächtliche Titel wie «Fremdherrscher» oder «Sachsenschlächter» und wurde für die Zersplitterung Deutschlands verantwortlich gemacht. So dauerte es drei, vier Jahre; jetzt aber beginnt sein Stern erneut zu leuchten. In Zürich werden die Türme seines Münsters renoviert, wird selbst sein Standbild frisch herausgeputzt und, was ihn noch mehr freuen mag (denn wir Schweizer zweifelten ja nie an seiner Majestät), auch in Deutschland erhält sein Name wieder etwas von

dem alten Glanz, der bis vor wenigen Jahren seine Person wie mit einem Glorienschein umwob.

Man erinnert sich des Streites, der im Dritten Reich kurz nach dem «völkischen Umbruch» um Kaiser Karl den Grossen losbrach. Der Geschichtsunterricht aller Stufen, von der Volksschule bis zur Universität wurde in den Dienst der «Volkwerdung» gestellt; auf Objektivität wurde bewusst verzichtet. «Wir ergreifen im Geschichtsunterricht Partei, und diese Partei heisst Deutschland», lautete das den veränderten Verhältnissen angepasste methodische Rezept. Damit erhielten viele Ereignisse und Gestalten eine neue Wertung, eine Wertung, «die deutsch ist und mithin feindlich steht z. B. zur römischen und jüdisch-liberalen».

Diese subjektive Geschichtsauffassung machte auch vor Kaiser Karl nicht halt. Während er früher als Begründer der deutschen Macht und Grösse, als ruhmvoller Erneuerer des weströmischen Kaisertums gefeiert wurde, ergab sich aus der «völkischen Sicht» ein wesentlich anderes Bild. So schrieb z. B. Oberregierungsrat Friedrich Sturm [1]):

«Was verdanken wir ihm? Er hat in 30jährigem Kampfe den seiner Väter Erde und Glauben mannhaft verteidigenden Stamm der Sachsen niedergerungen. Er hat sich aber mit dem Siege in der Feldschlacht nicht begnügt, sondern zu Verden das Blut von 4500 der Edelsten versickern lassen. Er hat dann viele Tausende wehrhafter Männer, in manchen Gauen bis zu einem Drittel der Bevölkerung, darunter vornehmlich die Führer und die edelsten Familien, aus der Heimat in das Elend verschleppt und sächsischen Boden slawischen Obotriten gegeben. Er hat das alte Bodenrecht aufgehoben und an dessen Stelle das Lehnsrecht gesetzt. Er ist dem Gedanken des germanischen Königtums untreu geworden, um des Irrlichtes der Erneuerung römischer Kaisermacht willen.

Jedenfalls ist Karl der Grosse für uns der Zerstörer völkischer Werte, der Unterdrücker und Fremdherrscher. In unserem Geschichtsunterricht muss deutlich werden, dass wir heute nicht zu Karl stehen, sondern zu Widukind.»

Aus diesen und ähnlichen Erwägungen heraus wird z. B. in der eben erscheinenden Schriftenreihe «Völkisches Lehrgut» der Vorschlag gemacht, diesen Herrscher nicht mehr den «Grossen» zu nennen, sondern nur noch von König oder Kaiser Karl zu reden. «Widukind, der grosse Gegner Karls und Verfechter sächsischer Eigenart rückt künftig in die Reihe der deutschen Freiheitshelden.»

Für uns, die wir den Streit um Kaiser Karls Grösse lediglich mit der Spannung verwunderter Zuschauer anhören, ist es immerhin recht interessant, zu sehen, zu welchen weitern Ueberlegungen das Blutbad von Verden, «dieser grösste Schandfleck in seinem Leben», in neuester Zeit Anlass gegeben hat. Denn wohlverstanden, nicht dass Karl irgendeinige Tausende niedermachen liess, sondern dass er seine Rache an Germanen, ja Sachsen nahm, wird ihm als Verbrechen angerechnet. Sollte ein Deutscher einer solch schrecklichen Tat wider sein eigenes Blut fähig sein? Eine Antwort, gewissermassen das Stichwort, gab eigentlich schon Alfred Rosenberg in seinem «Mythus des 20. Jahrhunderts», wenn er schrieb: «Karl war ein ausgesprochener Rundschädel mit dickem, kurzem Nacken, im übrigen wohl nordischer Prägung, also ostisch-nordisch, nicht mehr selbstverständlich frei wie sein Gegner Widukind.» Man merkt, was mit diesem rassischen Exkurs beabsichtigt war. Es ging denn auch gar nicht lang, bis einer in der Ahnenreihe des Kaisers einen «dunklen Punkt» entdeckte: eine Magd, eine Ungarin mongolischer Herkunft. So wäre Karl ein germanenhassender Bastard und aus diesem Grunde liess er die freiheitsliebenden Sachsen köpfen — lautet die Schlussfolgerung, die für das beklagenswerte Ereignis des Jahres 782 endlich die gewünschte Deutung gibt.

Eine wenn möglich noch unsinnigere Entdeckung machte in diesem Jahr ein Geschichtsprofessor. Er stellte nämlich fest, dass Karl der Grosse auf einer aufgefundenen Büste aussehe wie ein bejahrter Jude! Natürlich glaubt der gelehrte Herr auch an den «dunklen Punkt» und besitzt damit sogar zwei Gründe, die verständlich machen, warum Karl an den Sachsen so grimmige Rache nahm.

Erfreulicherweise regte sich gegen eine solche fürchterliche Geschichtsklitterung die Opposition. Schon am 24. Juni 1934 veröffentlichte Professor Oncken in der «Deutschen Allgemeinen Zeitung» einen Aufsatz, worin er seinen Lesern in Erinnerung zurückrief, dass Karl die christlichen Bayern und die heidnischen Sachsen in das Frankenreich hineingezwungen und damit den Kreis der Stämme abgeschlossen hatte, aus dem ein deutscher Staat erwachsen sollte. «Damit steht er für alle Zeiten am Eingangstor deutscher Geschichte.» Zu Beginn dieses Jahres erschien in Berlin auch ein Buch, das acht Antworten deutscher Geschichtsforscher auf die immerhin merkwürdige Frage «Karl der Grosse oder Charlemagne?» enthält. Wie die «Deutsche Schule» berichtet, sind alle diese Aufsätze nur eine grosse Apologie des Kaisers; in ihrer Zusammenfassung lauten sie: Karl ist Germane und kein Franzose. Seine deutsche Sendung bestand darin, dass er vor allem die Stämme des deutschen Raumes zuerst zu staatlicher Einheit geführt hat, aus der dann die Volkwerdung erwuchs.

Besonders interessant sind in diesem Band die Ausführungen Professor Lintzels in Kiel über den Abschnitt «Sachsenkriege». Er schreibt u. a.:

Es ist nicht zu bestreiten, dass Karl bisweilen mit brutaler Härte gegen die Sachsen vorgegangen ist. Vor allem das Blutbad von Verden ist von der deutschen Geschichtsschreibung immer verurteilt und wird uns stets als eine Untat erscheinen. Freilich ist es nötig, gegenüber den leider manchmal beliebten Uebertreibungen und Verzerrungen hier einiges zur Erklärung von Karls Handlungsweise zu sagen: «Zunächst: Karl war nach dem Buchstaben des Gesetzes berechtigt, die Todesstrafe an den Empörern vollziehen zu lassen. Dass diese Feststellung keine moralische Rechtfertigung seiner Tat bedeutet, ist selbstverständlich. Aber sie lässt sie doch in einem etwas anderen Licht erscheinen, als wenn es sich, wie manchmal behauptet wird, in Verden um einfache Kriegsgefangene gehandelt hätte. Falsch ist es auch, wenn man in den Getöteten etwa sächsische Edlinge, die «Edelsten des Volkes», oder Priester, Sänger, Weise und dgl. sieht, mit deren Hinrichtung das Volk seiner geistigen und politischen Führer beraubt werden sollte; die Edlinge waren es ja gerade, die die Aufständischen an Karl auslieferten. ... Eine so grosse Rolle diese Vorgänge heute und für uns spielen, die Zeit Karls und die ihr nachfolgenden Jahrhunderte haben davon kaum Notiz genommen. Gewiss hat unmittelbar nach dem Verdener Blutbad der Wunsch nach Rache ganz Sachsen erfüllt, aber weder dort noch anderswo hat man die Tat Karls als Verbrechen angerechnet.»

Wie schon dieses eine Beispiel zeigt, ist das Kaiser-Karl-Problem der politischen Sphäre glücklicherweise wieder entrückt. Noch vor kurzem war es aber so, dass die Verteidiger des grossen Karolingers als Gegner des Nationalsozialismus verdächtigt wurden, während die Anhänger Widukinds als besonders sichere Stützen des Dritten Reiches galten. Die Aengstlichen jedoch beflissen sich einer strikten Neutralität.

[1]) Sturm: Der Geschichtsunterricht der Volksschule im nationalsozialistischen Staate. Dürrsche Buchhandlung, Leipzig.

Jetzt wagt es auch die nationalsozialistische Lehrerzeitung, sich gegen eine Zeitströmung zu wenden, die in Karl nur den ruchlosen Gewaltherrscher und «Schlächter» sehen möchte. Vor allem stellt sie auch den Unsinn vom «dunklen Punkt» und vom «bejahrten Juden» gebührend an den Pranger. In dieser Haltung weiss sie sich allerdings gedeckt durch den Urheber des ganzen Streites, durch Alfred Rosenberg selbst. In seiner neuesten Streitschrift «An die Dunkelmänner unserer Zeit» spricht er nämlich auch von den Sachsenkriegen des 8. Jahrhunderts und seiner Einstellung zu Kaiser Karl und Herzog Widukind.

Dabei befindet sich Rosenberg in der Rolle des Zauberlehrlings: Die Geister, die ich rief ...! Er muss abstoppen. Immerhin hält er an seinen Vorwürfen gegenüber der frühern Geschichtsschreibung fest; er macht sie sogar für die in der Polemik vorgekommenen Uebertreibungen verantwortlich. Hingegen — schreibt er — denke er für seine Person natürlich nicht daran, über den berechtigten Angriff hinauszugehen und er werde niemals vergessen, «dass grosse Geschichte nicht von süsslichen Menschen, sondern von starken Männern, meist von ganz harten, gemacht wird. Ich sehe deshalb den Kampf des Herzogs Widukind gegen Kaiser Karl nicht mit den Augen eines tränenfeuchten Spiessbürgers an, sondern als einen Titanenkampf, dessen Ausgang deutsche Geschichte auf ein Jahrtausend bestimmt hat. Es ist zweifellos, dass Kaiser Karl das Deutsche Reich gründete, dass er zunächst auch gar nicht die Absicht hatte, es dem römischen Stuhl auszuliefern, er also für mich niemals der «Schlächter», sondern ein mächtiger politischer Streiter gewesen ist». Nicht ohne eine gewisse Selbstgefälligkeit weist Rosenberg weiter darauf hin, dass er in seiner Rede zu Verden (Sommer 1934) mit aller Deutlichkeit vermerkt habe, dass es selbst bei der heutigen entscheidenden Wendung vermieden werden müsse, «etwa Kaiser Karl mit Schimpfnamen zu belegen» und dass er im Februar 1935 in seiner Rundfunkrede vor 5 Millionen Hitlerjungen ausdrücklich von Kaiser Karl dem «Grossen» gesprochen habe.

So wäre wenigstens des Kaisers Apposition auch parteiamtlich wieder anerkannt! Anders verhält es sich hingegen noch mit der Wertung seines Werkes, der Erneuerung des weströmischen Reichs. Die einen vertreten die Auffassung, dass nur mit der Gründung eines Staates die spätere Gestaltung Deutschlands überhaupt möglich war; die andern glauben, dass das Niedersachsentum in einer gleichlaufenden Volksentwicklung von sich aus ein Deutsches Reich geformt hätte ohne die unselige Verbindung mit Italien, die während Jahrhunderten die besten Kräfte verzehrte. «Beide Standpunkte sind debattierbar», schreibt Rosenberg. «Die Erforschung dieses Komplexes aber gehört nicht in jesuitische Finger, sondern in deutsche Hände gelegt.»

Das Volk wird sich um solche Spekulationen wenig kümmern; Karl der Grosse wird eine seiner Lieblingsgestalten sein und bleiben. Uns aber zeigt der ganze Streit, wie relativ geschichtliche Werturteile sind und wie sehr sie nur den Ausfluss zeitlich bedingter Ideale darstellen. *P.*

Wert der Bildung

« Die Bildung ist im Glück ein Schmuck und im Unglück eine Zufluchtsstätte.»

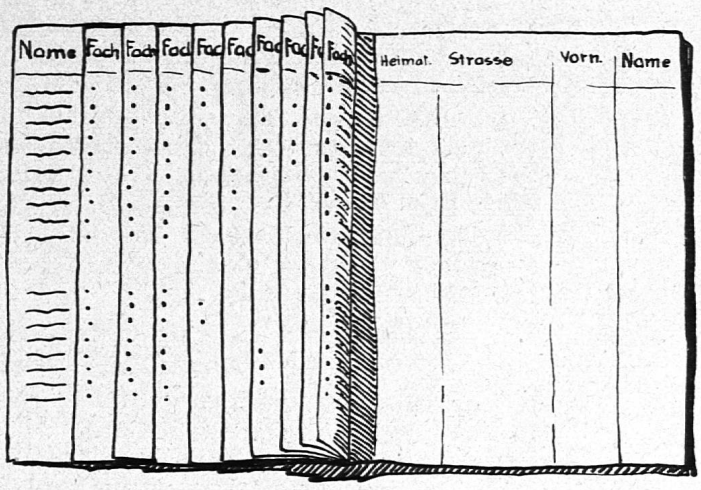
Demokritos von Abdera, um 450 v. Chr.

FÜR DIE SCHULE

Unser Schultagebuch

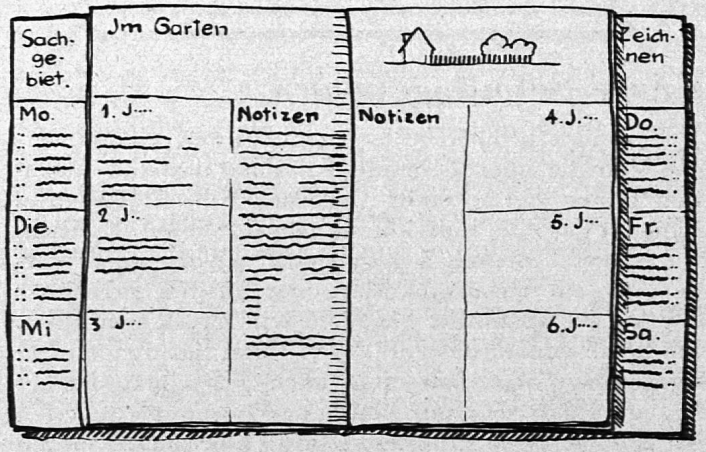
Bei einer Rundfrage in einem Schweizerkanton ergab sich die überraschende Tatsache, dass die angeblich besten Lehrer kein Tagebuch führen. Auf alle Fälle ist das eine individuelle Angelegenheit. Freilich, wo es erst hintennach geschrieben wird, mag es vorkommen wie ein protokollarischer Ausweis gegenüber der Aufsichtsbehörde, was nicht sein Zweck sein sollte. Ich hörte einmal das gute Wort: Man hat nichts richtig gesehen, was man nicht auch gezeichnet hat. — Daraus ergab sich mir von jeher soweit als möglich das zeichnerische Einprägungsmittel, besonders in den Realfächern. Ich möchte nun am liebsten sagen: Man hat nichts richtig disponiert, was nicht schriftlich niedergelegt wurde, zum mindesten in der geistigen Vorstellung. In der gleichen Zeit, da ich meinen Tagesplan zurechtlege, huscht ohne Zeitverlust die Feder über das Papier und ist mir keine Mehrarbeit, sondern Erleichterung.

Es mag viele gute, vorgedruckte Tagebücher geben. Auf einem solchen fand ich besonders anerkennenswert, dass für jede Woche neben einem sachlichen Konzentrationsgebiet sich auch ein ethisches fand. Das beste Tagebuch aber wird dasjenige bleiben, das der Lehrer den besonderen Verhältnissen seiner Schule anpasst. Wobei er also beispielsweise selber die Schere zur Hand nimmt und, ausgenommen das äusserste Blatt, bei den übrigen einen Streifen abschneidet. Hiebei hat er am stehengebliebenen Rand Platz bekommen, untereinander Tage und Stunden zu schreiben, z. B. auf jeder Seite eine Wochenhälfte. Disponiert er in der Sprache ausführlicher die einzelnen Teilgebiete wie Lesen, Gedicht ..., so zwingt ihn das, jede Woche an alles zu denken und nichts zu vergessen. Wer es einmal versucht hat, nach den Vorschlägen der Arbeitsschule ohne Stundenplan auszukommen, wird vielleicht das «geregelte Leben» um so lieber wieder aufnehmen. Ein solches Tagesfeld ist jeweilen bald ausgefüllt, und bei glücklicher Einteilung bleibt Platz zu weiteren Notizen.



Im zweiten Teil meines Tagebuches ist auch das Notenverzeichnis zu finden. Ich schnitt dabei jedes folgende Blatt zwei Häuschen schmaler. Zwischen diese Blätter, jedes für ein Fach berechnet, notierte

ich im Laufe des Jahres die Noten, während das Endergebnis auf den äussersten «Treppenrand» kam. Das ermöglichte am Schluss eine einwandfreie Uebersicht.



Meine Schüler werfen begreiflicherweise gerne einen verstohlenen Blick in dieses Heft, und mehrmals liess der Nachahmungstrieb ein ebensolches unter der Schulbank erscheinen. Dieses Frühjahr verteilte ich erstmals meinen Fünftklässlern besondere Hefte zu diesem Zweck. Mit grossem Eifer gingen sie an die Arbeit, das tägliche Nachführen bereitet immer wieder neue Freude. Besondere Spannung aber entsteht, wenn das Programm für den kommenden Tag verraten wird. Die Schüler empfinden etwas von der Befriedigung, die nur eine zielbewusste Lebensführung in sich schliesst und merken, dass auch der Lehrer suchen und überlegen muss.

Wie wohl, wenn sie das Heft nach zwanzig Jahren wieder einmal hervornehmen? —

Hans Rahm, Neu-Allschwil.

1.-3. SCHULJAHR

Die liebe Sonne

Gesamtunterricht im 2. Schuljahr.

Einstimmung.

Rätsel: Wie heisst das liebe Schätzchen
Mit seinem Rundgesicht,
Das jetzt zu allen Menschen
So süsse Worte spricht?

Es hat ein golden Röcklein
Und goldne Schuhe an,
Hat von den schönsten Perlen
Um seinen Hals getan.

Hüpft über Berg und Täler,
Spielt mit der ganzen Welt,
Am besten ihm der Himmel
Als Weg und Ziel gefällt.

Des Abends geht's ins Bettchen
Und träumt wie ich und du
Und steht am Morgen wieder
Froh auf von seiner Ruh'.

(Frühlingssonne)

* * *

Runzelpunzelchen auf der Bank,
Runzelpunzelchen unter der Bank,
Es ist kein Mensch im ganzen Land,
Der Runzelpunzelchen fangen kann.

(Sonnenstrahl)

Sachunterricht. Nach vorausgegangenen Beobachtungen freies Unterrichtsgespräch über den Lauf der Sonne in den verschiedenen Jahreszeiten, über die «Arbeit» der Sonne, ihre freundschaftlichen Beziehungen zu Pflanzen, Tieren und Menschen usw.

Gedichte: Ein Sprüchlein von der Sonne, von R. Hägni (Auf, auf, ihr lieben Kinderlein). Liebe Sonne, komm!, von A. Sixtus (Klipper-Klapper). Was die Sonne alles tun muss, von L. Wenger (Aargauer III. Solothurner III). Sonne, von W. Eigenbrodt (Glarner III, Solothurner II). Lied der Sonne, von Morgenstern (Berner II. St. Galler II/1).

Lese- und Erzählstoffe: Der Sonnenstrahl. Vom Sonnenstrahl, der sich eine Frau suchte. Pate Sonnenstrahl. Neckstrählchen. Wie die Sonnenstrahlen das Mütterchen wieder gesund machten (Alle aus S. Reinheimer «Von Sonne, Regen, Schnee und Wind», Verlag Schneider, Leipzig). Die drei Sonnenstrahlen, von L. Wenger («Das blaue Märchenbuch», Verlag Huber & Co., Frauenfeld). Sonne und Wind, alte Fabel (Aargauer III). Die Sonnenstrahlen, von Curtmann (Zürcher II. Berner II. Aargauer II. Glarner II). Schweizer Jugendschriften: Kleine Geschichten für kleine Leute.

Sprachübungen:

a) *Wiewörter:* Die liebe, warme, goldene, gute, ... Frau Sonne.
b) *Tunwörter:* Die Sonne leuchtet, glänzt, strahlt, scheint, ... sie trocknet die Wäsche, sie erwärmt den Boden, sie schmelzt den Schnee, sie reift die Trauben, ...
c) *Wir lieben die Sonne.* (Weil-Sätze.) Die Mutter, weil sie die Wäsche trocknet. Der Bauer, Heu dörrt. Die Kinder, Schulreise ...
d) *Wir rufen ihr zu:* Guten Tag, liebe Sonne! Gute Nacht! Auf Wiedersehen! Komm doch hinter den Wolken hervor! ...
e) *Was alles leuchtet:* Sonne, Mond, Sterne, Laterne, Kerze, ...
f) *Wohin die Sonne scheint:* Auf die Erde, auf die Wiesen, in die Dörfer, auf die Häuser, in die Strassen, in die Stuben, ...
g) *Was die Sonne alles sieht:* Sie sieht Länder, Städte, Dörfer, Menschen, Tiere, Bäume, Blumen, ...
h) *Wie es ohne Sonne wäre:* kalt, unfreundlich, öde, traurig, ...
i) *Sonnenwörter:* Sonnenschein, Sonnenstrahl, Sonnenschirm, Sonnenblume, ... Frühlingssonne, Morgensonne, ...

Rechtschreiben: Wörter mit nn.

Stilübung: Die Sonne als Person: Frau Sonne erwacht, sie erhebt sich, sie steht auf, sie wandert, sie lächelt, blinzelt, geht zur Ruhe, schläft, ...

Aufsatz: Ein sonniger Tag. Betten sonnen. Die Sonne trocknet Mutters Wäsche. Die Sonne erzählt ...

Sprichwörter und Redensarten: Nach Regen folgt Sonnenschein. Die Sonne bringt es an den Tag. Du bist meines Lebens Sonnenschein. Er hat ein sonniges Gemüt.

Lieder: D'Sunne, von E. Kunz (Na meh Liedli). Sunneliedli, von E. Kunz (Na meh Liedli). Hausspruch, von E. Kunz (Neui Liedli). D'Suun, von E. Kunz (Neui Liedli). Früeligssunne, von J. J. Schäublin (Hess: Ringe ringe Rose). D'Lanzigsunne, von E. Kunz (Neui Liedli).

Rechnen: Sachgebiet «Wäsche», «Blumen und Früchte», «Sonnenlauf» (Stunden!).

Schreiben: S, Wörter mit S, Sonnenwörter.

Zeichnen: Sonnengesichter, Sonne trocknet die Wäsche, Illustrationen zu Erzählungen. Was die Sonne alles sieht.

Ausschneiden: Die Sonne und Mutters Wäsche. (Evtl. auch Reissen!) *D. Kundert*, Hätzingen (Gl.).

4.-6. SCHULJAHR

Neues vom einstigen Römerkastell Oberwinterthur

Letztes Jahr wurde in Verbindung mit dem schweizerischen Landesmuseum und unter Zuzug von Arbeitslosen der Verlauf der Mauer des einstigen «*Castrum vitodurense*» (Kastell Oberwinterthur) näher erforscht. Wohl kannte man bisher im allgemeinen den Umfang der Kastellmauer, die ein unregelmässiges Viereck von 114 × 67 m mit abgerundeten Ecken bildet, aber es bestanden doch eine Menge Unklarheiten. Friedhof, Gärten und bestehende Gebäude verhinderten allerdings eine restlos durchgeführte Erforschung auch jetzt wieder, doch sind durch die neuesten Grabungen wertvolle Aufschlüsse erzielt worden.

Verschiedene Funde lassen darauf schliessen, dass das Castrum in der zweiten römischen Besetzungszeit, etwa ums Jahr 294 nach Chr. (unter Diocletian) erbaut worden ist. Die mittlere Mauerdicke betrug 10 römische Fuss = 3 m, heute allerdings weniger, weil die Vorsatzsteine (die äussere Verkleidung) fehlen. Diese liegen noch im Schutt am Fusse der Mauer begraben oder wurden zum Bau von späteren Häusern verwendet. Einzig im Hause «Hohland» (mächtiges, südlich der Kirche stehendes Haus) ist noch ein über dem Erdboden erhalten gebliebenes Stück der Kastellmauer vorhanden. Die Kirche Oberwinterthur sowie das Pfarrhaus stehen innerhalb der Mauerlinie. Es stimmt also nicht, dass jene auf römischen Fundamenten ruhen. An Stelle der Kirche stand etwa im 9. oder 10. Jahrhundert eine Kapelle, zu deren Bau Vorsatzsteine der Kastellmauer verwendet worden sind.

Der weitaus grösste Teil der neuerlichen Funde besteht in *Scherben* von *Gefässen*, namentlich solchen aus «*Terra sigillata*», einem roten, feinen Ton. Die Römer waren ausgezeichnete Töpfer. Merkwürdig viele Scherben stammen von Gefässen, die von freier Hand (ohne Töpferscheibe) geformt wurden, und wie sie die Pfahlbauer auch herstellten. Dicke, grobe Stücke rühren von mächtigen *Amphoren* her. Die Ueberreste einer reich verzierten Schale aus Terra sigillata wurden in einer Tiefe von nur 40 cm gefunden. Sie sehen noch wie neu aus, obschon sie mehr als anderthalb Jahrtausende in dieser den Witterungseinflüssen stark ausgesetzten Erdschicht lagen. Funde aus *Glas* oder *Metallen* waren selten, und *Münzen* sind *keine* zutage gefördert worden. Das Landesmuseum befasst sich nun mit der eingehenden Untersuchung der gefundenen Gegenstände.

Starken Anteil an den Forschungen in Oberwinterthur hat Herr Architekt *N. Bürkel*, der Konservator der Sammlung des *histor.-antiquarischen Vereins Winterthur*. Er hat mit grosser Liebe und seltener Genauigkeit und Sorgfalt Pläne und Zeichnungen hergestellt sowie einen erschöpfenden Bericht über die Grabungsarbeiten und ihre Ergebnisse abgefasst, der als wertvolle Grundlage für weitere Studien des hier skizzierten Themas dienen wird.

Die Sammlung des histor.-antiquar. Vereins Winterthur (grösstenteils in der Mörsburg untergebracht) ist so stark gewachsen, dass empfindliche Raumnot herrscht. Seit Jahren plant man denn auch die Einrichtung eines *Heimatmuseums*, für dessen Unterbringung das stilvolle Haus zum «oberen Adler» am Obertor, das Geburtshaus Joh. Georg Sulzers, des berühmten Gelehrten, sich sehr gut eignen würde. Dieses Haus ist gegenwärtig von städtischen Aemtern besetzt; es ist aber zu hoffen, dass es in absehbarer Zeit von diesen verlassen und dann dem erwähnten schönen Zweck zugeführt werden könne. *M.*

7.-9. SCHULJAHR

Ein wenig praktische Astronomie

II. Uebungen und Berechnungen nach Kulminationsbeobachtungen.

Wer das Vorausgehende bis hierher erfasst hat, hat das Schwierigste überwunden und wird nun befähigt sein, aus Kulminationen sowohl den Südpunkt des Horizonts zu bestimmen als auch den Gang einer Uhr auf Minuten und Sekunden genau zu kontrollieren, eine solche auf die wirkliche MEZ einzustellen; ja er besitzt einen soliden Grund, um sich weiter in die praktische Astronomie hineinzuarbeiten. Hierbei ist jedoch folgendes zu beachten:

Das oben erwähnte nautische Jahrbuch enthält in Greenwicher mittlerer Zeit für jeden Tag des Jahres Zeitangaben über die Kulminationen des Mondes, der Venus, des Mars, des Jupiters und des Saturns, nicht aber für die Sonne. Wollen wir nun wissen, wann, d. h. zu welcher Tageszeit (Stunde und Minute) eines dieser Gestirne bei *uns* kulminiert, so entnehmen wir einfach dem Buche dessen Kulminationszeit in Greenwich und addieren den Zeitunterschied u. Das Resultat gibt dann die Zeit der Kulmination für unsern Beobachtungsort. Besitzen wir eine richtig gehende Uhr, so visieren wir in dem zum voraus berechneten Moment auf den Stern und bestimmen zugleich den Orts-Südpunkt. Ist aber umgekehrt dieser bereits bekannt, so wird es leicht sein, aus der Beobachtung die Uhr richtig einzustellen.

Die wahre Sonne kulminiert jeden Tag um 12 Uhr + u + e. Man addiere also zu 12 Uhr den Zeitunterschied und bringe die Zeitgleichung an (die negative wird subtrahiert). — Dann kann man ebenfalls astronomisch-Süd finden, oder, wenn die Lage des Ortsmeridians bereits ermittelt ist, umgekehrt wieder den Gang unserer Uhr auf seine Richtigkeit kontrollieren.

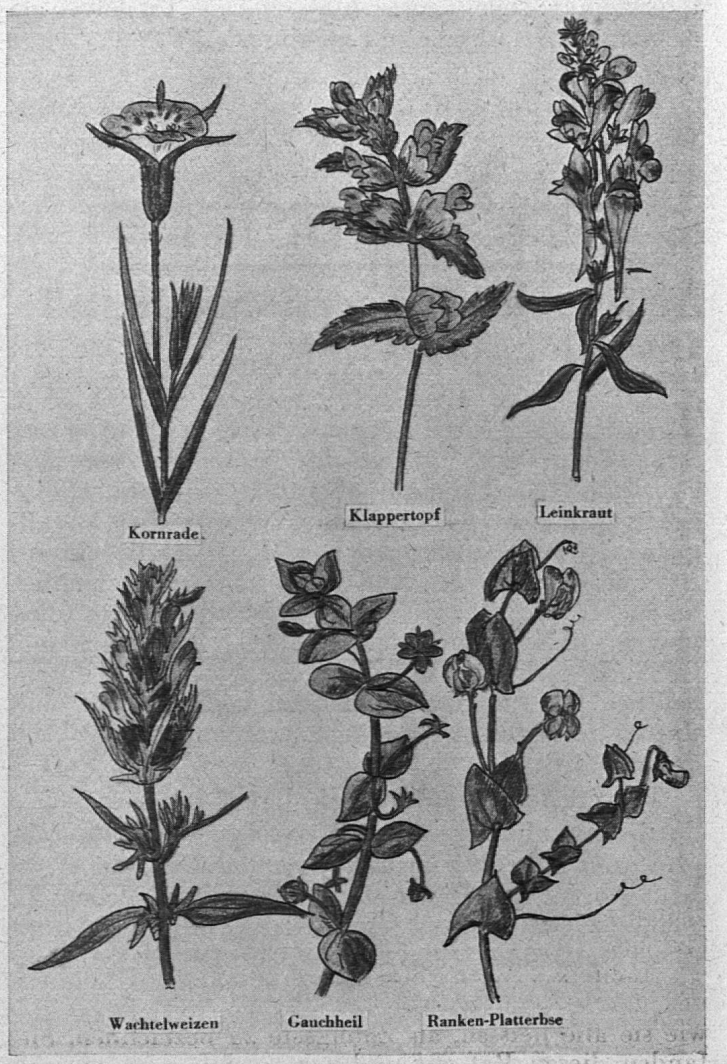
Ein Fixstern kulminiert 12 Uhr + u + gerade Aufsteigung des Sterns minus gerade Aufsteigung der mittleren Sonne, die ebenfalls aus dem Jahrbuch zu entnehmen sind und in Stundenmass gegeben werden. Seite 170 und 171 des Jahrbuches gibt die sich im allgemeinen immer gleichbleibenden geraden Aufsteigungen von 80 der sichtbarsten Fixsterne. Die geraden Aufsteigungen der mittleren Sonne ($m \odot AR$ oder $m \odot \alpha$) werden für jeden Tag des Jahres von 2 zu 2 Stunden in den Tafeln für die einzelnen Monate gegeben. Nach einigem Studium wird man sich rasch in die bezüglichen Angaben hineinarbeiten. Be-

merkt muss noch werden, dass, wenn der Subtrahend «minus gerade Aufsteigung der mittlern Sonne» grösser sein sollte als der Minuend, man letztern vor der Subtraktion einfach um 24 Stunden vermehrt, und, wenn sich umgekehrt eine Kulminationszeit ergeben sollte, die mehr als 24 Stunden beträgt, man 24 Stunden vom Resultat abzählt. Für den Mond kann es vorkommen, dass an demselben Tage nur eine untere, aber keine obere Kulmination stattfindet, z. B. am 19. April und 18. Mai dieses Jahres. — Das nautische Jahrbuch erscheint seit 84 Jahren und kann zu etwa 5 Franken durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Nur kurz sei noch beigefügt, dass, wenn wir die gerade Aufsteigung eines Gestirns kennen, es bei dessen Kulmination stets so viele Stunden und Minuten Sternzeit spät ist, als eben dessen gerade Aufsteigung beträgt. Die gerade Aufsteigung (lat. Rektaszension) heisst deswegen auch etwa Sternzeit.

Die gerade Aufsteigung ist einer der vielen Himmelswinkel und gibt in Stundenmass (der Vollkreis in 4, 8, 24 Teile oder Stunden eingeteilt) den östlichen Abstand eines Gestirns vom Nullmeridian des Himmels, der durch den sog. Widderpunkt geht. Die Stunden des Rektaszensionskreises werden links herum gezählt, denn der Zeiger der Weltuhr ist der Ortsmeridian, und dieser steht zur Beobachtungsebene (zum Horizont) fest, während das Zifferblatt (die Sternenbühne) nach West dreht. Zu einer erschöpfenden Erklärung der Uhr, deren rechtsläufigem Zählkreis und Einteilung desselben in nur 12 Teile müsste weiter ausgeholt werden [1]).

J. E. Herzog.



AUFSATZ

Im Kornfeld

Zwischen Bennwil und Waldenburg traf ich drei Burschen, unter einem Kirschbaum ruhend, den Blick auf die weite, goldene Ackerbreite geheftet. Ich setzte mich neben sie ins Gras und fragte nach dem Woher und Wohin. Sie waren seit drei Tagen unterwegs, hatten das aargauische Fricktal und das untere Baselbiet mit dem Rad durchzogen und gedachten über den Hauenstein weiterzuwandern. Das sei eine schöne Gegend, sie liegen hier seit dem Mittag im Schatten und kommen nicht weiter. Der eine zog nun behutsam aus einer Schachtel eine Pflanze hervor mit zierlichen, violetten Glockenblümchen. Sie hätten alles gefunden, auf das sie der Lehrer aufmerksam gemacht: Klappertopf, Wachtelweizen, Kornrade, Leinkraut und die vielen andern bekannten Gäste im Kornfeld. Dieses Pflänzchen, es war der Frauenspiegel (Specularia speculum), hingegen sei für sie ganz neu und ein erfreulicher Fund. Ich schrieb den jungen Botanikern den Namen hin und vernahm weiter, dass sie Stoff zu einem Aufsatz «Gäste im Kornfeld» suchten. Ich war erstaunt, dass sie so willig in ihren Ferien einem Aufsatz nachjagten. Gerade das sei interessant. Da habe das Wandern auch einen Sinn, die Aecker und Hochflächen des Jura kommen ihnen schon so vertraut vor; die angeblichen Unkräuter im Korn winken ihnen wie alte Bekannte zu. Photographien und Skizzen kamen jetzt aus einem Mäppchen hervor, ferner ein Notizbüchlein, das mir der eine der Wanderer bereitwillig überliess und dem ich hier folgen möchte. Es stellen die Eintragungen die Vorbereitung auf den Aufsatzwettbewerb dar.

Ausgegangen wurde von G. Kellers Sommernacht. «Da träumen Blumen nur von Kränzen und trinken der Gestirne Schein.» Anschliessend folgen Die Kornblume von Johannes Trojan, und Das Leben im Kornfelde von Heinrich Seidel, mit der prächtigen Darstellung der Pflanzen und der gesamten geflügelten Welt im Halmenmeer, dann Die Lerche von Hermann Wagner.

Im Leben der Bauern gibt es zwei grosse Sünden: Das Zertreten eines Getreidefeldes und das Eindringen in den Weinberg. Die Kinder werden schon in zarter Jugend von diesem Frevel abgehalten. Im Weinberg haust der «Rebhänsel», der die Kinder mit einem Haken in die Erde hinunterzieht, im Kornfeld haust die Roggenmuhme, die Mittagsfrau: Wenn die Mittagsfrau durch das Kornfeld schleicht, leis und geschwind, wie die Schlange so rasch, wie der Iltis so leicht, hüte dich, Kind! (C. Spitteler.)

Frauenspiegel
(Specularia speculum)

Nach dieser Einstimmung beginnt die Einzelarbeit der Schüler, die weiteren Stoff zusammentragen. Wir

[1]) Siehe die Notiz auf der folgenden Seite.

haben uns die Sammlung von Stimmungsbildern und Gedichten angesehen: «Rückt die Sonne dann der Erde zu, wird im Korne immer tief're Ruh, und der laue Wind hat's eingewiegt, wenn die Mondnacht schimmernd drüberliegt». (Kornrauschen von F. Avenarius.) Von einem Mädchen wird beigetragen die ergreifende Stelle aus dem Schnitter Tod: «Er macht so gar kein Unterschied, geht alles in einem Schritt, der stolze Rittersporn und Blumen im Korn, da liegen's beisammen, man weiss kaum die Namen: Hüte dich, schöns Blümelein», dann von Martin Greif: «Nun stört die Aehren im Feld ein leiser Hauch; wenn eine sich beugt, so bebt die andere auch. Es ist als ahnten sie alle der Sichel Schnitt — die Blumen, die fremden Halme erzittern mit.»

Schon aus der Märchenzeit kennen die Schüler das Kornkind, das Wunder im Kornfeld, die Sage vom Leidenberg (zwei Kinder verirren sich in den Getreideweiten des Freudenbergs und kommen elend um, worauf der Berg den neuen Namen erhält). Tod in Aehren, der letzte Frohburger, die Schnitterin.

Nachdem die Klasse in den letzten Tagen vor den Ferien so freudig auf die Aufgabe vorbereitet worden, machten sich die Burschen auf und davon; denn dieses Jahr fiel die Ernte zum Teil schon in die erste Ferienwoche. Der Aufsatz war, wie die Schüler mir sagten, so gedacht, dass nicht nur der Eindruck eines Getreidefeldes erwartet wurde, sondern auch das Einzelerlebnis, das mit dem Suchen nach dem Kornacker und seinen Gästen in Beziehung stand. Sie möchten mich nur noch fragen, wie man die Blumen und Kräuter am Rande des Ackers bezeichnen könnte. Wir einigten uns, die Schafgarben, Glockenblumen, Wegwarten und wie sie alle heissen, als Zaungäste zu bezeichnen. Sie fanden diesen Rat gut und versprachen mir, meiner im Aufsatz auch zu gedenken. Zum Dank dafür gab ich ihnen eine Fundstelle der Pimpernuss in einem Bauerngarten oberhalb Eptingen an und gestattete mir noch die Frage, ob denn die Mädchen den Aufsatzstoff auch bearbeiten. Die haben es am allernötigsten, höhnten die Buben, die meinen sonst, das Brot werde auf den Bäumen gezogen und die Schafgarbe vom Fell eines Lammes geschnitten. Respektlose Jugend!

Ich habe mir gedacht, dass auf den verschiedenen Stufen das Getreidefeld in den Mittelpunkt einer Aufsatzserie gestellt werden könnte. — 7., 8., 9. Schuljahr: Auf der Suche nach Getreidefeldern. Gäste im Kornacker. Hochsommer. — 5., 6. Schuljahr: Ein Besuch bei einem Kornacker. Getreideernte. Was ich auf einem Kornacker alles gesammelt habe. Allerlei Unkräuter. — 3., 4. Schuljahr: Woher das Brot kommt. Wollt ihr aus dem Acker hinausgehen! Ich kenne schon vier Getreidearten (Roggen, Gerste, Weizen bzw. Dinkel, Hafer). — 1., 2. Schuljahr: Schöne Blumen in den Aeckern. Was man im Kornfeld arbeitet. *

Nachtrag zu: „Ein wenig praktische Astronomie"

Nach der Zusammenstellung des Blattes ging noch folgender Nachtrag ein, der aus technischen Gründen hier eingestellt werden muss:

NB. Wenn auf den vordern Mondrand beobachtet wird, müssen 2^m subtrahiert werden als «Beschickung» auf d. Mondmittelpunkt und als Berücksichtigung der sog. «Verzögerung».

Korrektur zum I. Teil, Nr. 33 SLZ, 2. Spalte, letzter Abschnitt. Es heisst dort: $u = (15 - 4) : 15$ statt $u = (15^\circ - L) : 15$.

J. E. Herzog.

Liestal als Ziel heimatkundlicher Exkursionen[1]

II.

3. Vorbereitung in der Schule.

Ein Beobachtungsgang ist nicht das, was man gelegentlich unter Schülerreise versteht, sondern Arbeitszeit. Es wird bei richtiger Leitung trotzdem zu fröhlichem Erleben und Kameradschaftlichkeit führen.

Eine Vorbesprechung der Exkursion ohne Vorwegnahme erlaubt dem Schüler eine Uebersicht über das zu Beobachtende und damit eine grössere Selbsttätigkeit. Bestimmte Beobachtungsaufgaben, die Weisung, Auffälliges zu notieren und die Anregung zum Fragen dienen dem gleichen Ziel.

Gute Dienste leisten im vorliegenden Fall neben der Baselbieter Karte Skizzen von Fig. 1 bis 3, die der Schüler zum Vergleich mit der Natur in die Hand bekommt. Fig. 1 zeigt die ursprüngliche Landschaft — wo finden wir im heutigen Liestal die ersten Anfänge der Siedlung? — Fig. 2 lässt Stadtanlage, Ringmauer, Strassenzüge, Burgkirche usw. leicht erkennen. Sie führt über zum siedlungsanalytischen Kärtchen Fig. 3, auf dem sich der Schüler bereits Lage und Name einzelner Quartiere merkt. — Der Schüler führt auch Kantonskarte, Notizheft und Stift mit sich[2]).

Zur Vorbereitung gehören auch Hinweise auf zweckmässige Kleidung: eine Pelerine und eine wetterfeste Kopfbedeckung erlauben die Ausführung der Exkursion auch bei regnerischem Wetter. Die Regelung der Mahlzeiten erfolgt im Sinne der Erziehung zu einfacher, gesunder Lebensweise — kein kostspieliges Mittagessen — Verpflegung aus dem Rucksack mit Suppe oder Kaffee, z. B. in der Gemeindestube zum «Falken», ist gut und billig.

Auf der Oberstufe können die Schüler auch bei der Organisation mithelfen. Sie errechnen die Marschzeiten, stellen selbst die passenden Fahrzeiten der benötigten Verkehrsmittel fest — Fahrplanstudien! — Sie bestellen durch Postkarte die Mittagsverpflegung. Sind Betriebsbesuche in Aussicht genommen, so fragt die Klasse durch Brief den Inhaber an, ob und wann wir kommen dürfen.

4. Verlauf der Exkursionen.

Die vollständige Ausrüstung der Schüler ermöglicht uns, die Exkursionen bei jedem Wetter auszuführen. Wir bevorzugen allerdings die Vorsommer- und Herbstmonate, um allzu heisse, die Aufmerksamkeit lähmende Hochsommertage auszuschalten. — Der Marsch auf der Landstrasse, im freien Gelände und in den Siedlungen erfolgt durchaus in freier Formation. Höchstens wird der Klassenchef als letzter bestimmt, damit rasch aufgeschlossen werden kann. Jedes Austreten wird gemeldet. Als Haltezeichen ertönt die Signalpfeife des Lehrers. Sofort wissen die Schüler, dass eine Erklärung oder Besprechung folgt, und rasch sammeln sie sich um den Exkursionsleiter. Als Unterrichtssprache ziehen wir draussen immer den Dialekt vor, denn zum engen Verbundensein mit der heimatlichen Landschaft gehört die Muttersprache. Disziplinarische Schwierigkeiten sind ausgeschlossen, wenn es gelingt, das Interesse der Schüler wachzuhalten.

---

[1]) Siehe Nr. 8, SLZ.

[2]) Fig. 1—3 sind als Skizzen in Heftseitengrösse erhältlich bei Dr. P. Suter, Reigoldswil. Preis für je 3 Blatt in beliebiger Wahl 10 Rp. Alle sind mit Farbstift oder Farbe leicht zu bemalen und ergeben anregende Zeichnungsstunden oder Freizeitarbeiten.

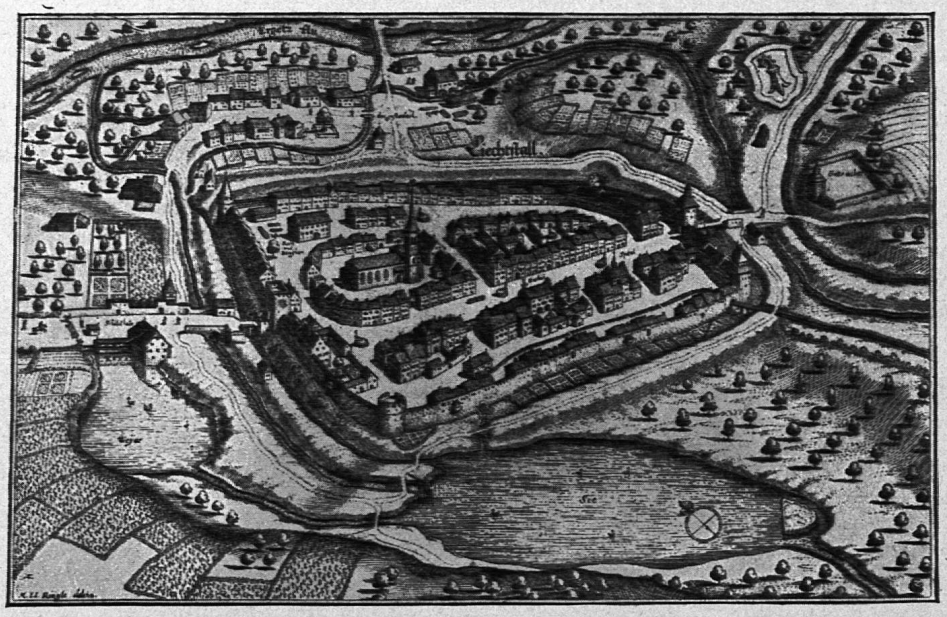


Abb. 4. Liestal 1642. Stich in M. Merians Topographie nach Zeichnung von Joh. Jak. Ringle.

Im folgenden skizzieren wir die Wege, die von den Exkursionen am besten eingeschlagen werden. Als Voraussetzung gilt, dass jede Schulabteilung zweimal (1. Primarmittelstufe, 2. Primaroberstufe oder Mittelschulstufe) unseren Kantonshauptort besuche. Die Aufzählung der zu betrachtenden Objekte nimmt auf diese Zweistufigkeit Rücksicht; sie möchte bewirken, dass der Schüler das seiner Vorbildung Entsprechende kennen lerne. Sämtliche Exkursionen sind ganztägig gedacht, doch lassen sich von Nachbargemeinden Liestals aus auch halbtägige Ausgänge ausführen.

a) Vom Frenkental her.

Mittelstufe: Bubendorf — Bad-Neuhof (Römerstrasse) — Steinenbrücklein (Namendeutung) — Langhag — Liestal (Blick vom Bahndammweg auf den Mauerring — Abschreiten der ehemaligen Stadtbefestigung (in der Nähe des oberen Tores Graben mit hineingebauten Werkstätten, Tor, Hauptstrasse, Nebengassen, Kirche, Rathaus, Mühle, Zeughaus) — Gestadeck (Znünihalt) — römische Wasserleitung am Zirkelirain — Aufstieg über Arisdörfer Strasse zur Roten Fluh (Terrassierung weist auf früher ausgedehnten Rebbau hin, von der Fluh gute Uebersicht über die topographische Lage, Stadtkern, Siedlungszuwächse) — evtl. Aussichtsturm — Rückkehr über weisse Fluh — Gestadeck. — Mittagsverpflegung (mit Vorteil spät, ca. 13 Uhr). Nachmittags Regierungsgebäude (Freihof, Alemannengrab und Kreuzstein hinter dem Regierungsgebäude, Allee = Gebiet der ehemaligen Weiher, Wehrmannsdenkmal, Einzelheiten der römischen oder mittelalterlichen Sammlung des Kantonsmuseums, Landratssaal).

Oberstufe: Steinenbrücklein (Naturbedingtheit dieser römischen Anlage (Verlauf der Römerstrasse talaufwärts) — Liestal (verschiedene Baustile des Wohnviertels im Langhag) — Abschreiten der früheren Umwallung (Vergleiche mit Kantonskarte oder Plan J. Meyers) — Einzelheiten der Befestigung, Orisbach (Stadtmühle), Plan des Stadtkerns (Markt = erweiterte Hauptstrasse, Besuch des Rathauses, evtl. Herwegh-Museum mit Oberklasse der Mittelschule) — Burgkirche (Inneres, Standesscheiben, Häuserring) — Kessel (Einschneiden der Ergolz in den anstehenden Fels) oder Weisse Fluh — Rückkehr über Kesselsteg — Staatliche Anstalten — Feldmühle — Spitteler-Denkmal — Mittagsverpflegung. — Nachmittags Zeughaus (Waffensammlung) und Kasernenanlagen. Durchschreiten des Bahnhof-Geschäftsviertels (Druckereien, Banken). Evtl. Betriebsbesuch (vorher anmelden!) oder Besichtigung der Bahnhofanlagen, Gerichtsgebäude usw.

b) Vom mittleren Ergolztal her.

Mittelstufe: Ausgang von Lausen — Heidenloch — römische Wasserleitung. Hierauf Schleifenberg, dann Stadtbefestigung von der Ergolzseite her.

Oberstufe: Altmarkt (Frage der Marktverlegung) — Benzbur — (Fussweg) Steinenbrücklein. Von hier wie *a)*.

c) Vom unteren Ergolztal her.

Mittelstufe: Bahnhof Ausgangspunkt — Bahndammweg, wie *a)*, doch ohne Steinenbrücklein.

Oberstufe: Bahnhof — Langhag — Steinenbrücklein, zurück über Benzbur oder Gräuberen am Altmarkt vorbei (Terrassenbeobachtungen) — Obertor (Kasernenstrasse als Ausfallstrasse, Vorstadt). Von hier aus Abschreiten der ehemaligen Befestigung. Fortsetzung wie *a)*.

5. Auswertung.

Für die unterrichtliche Auswertung der Exkursion seien zusammenfassend zwei Gesichtspunkte erwähnt:

a) Anknüpfungspunkte für den Unterricht.

b) Sprachliche Wiedergabe und Gestaltung.

a) Anknüpfungspunkte.

Unterstufe:

Römerzeit: Wasserleitung, Strasse, Villa — Funde im Museum.

Alemannisch-fränkische Zeit: Alemannengrab, Kapelle (Glaubensboten) in Liestal, Königshof (Freihof), «Königsstrasse».

NB. Beispiele vorbildlicher Gestaltung einzelner Stoffe bietet der geschichtliche Teil des IV. und V. Lesebuches des Kantons Baselland von G. Müller. Die lebendige Darstellung leistet auch auf der Oberstufe gute Dienste.

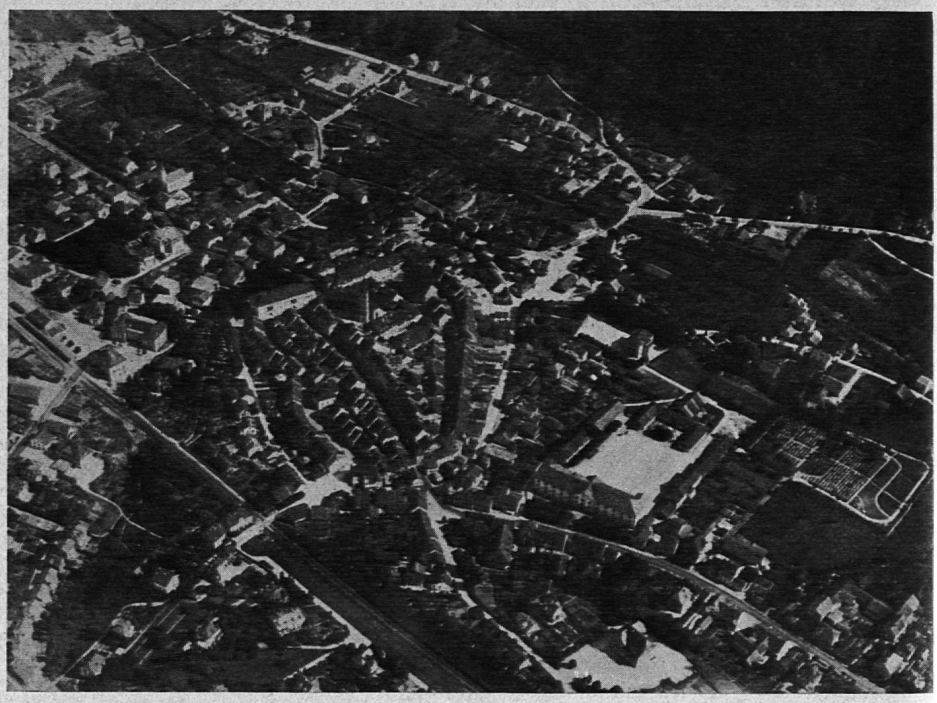


Abb. 5. Liestal aus 500 m Höhe. Fliegerbild der Ad Astra-Aero. Aus Suter, P., Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes, Tafel V, 11, Basel 1926. Mittelalterliche Stadtanlage, gut ersichtlich, ebenfalls Siedlungszuwächse: Bahnhof-, Kasernen-, Gestadeckquartier, Wohnkolonien auf Burg am Erzenberg.

Feudalzeit und Mittelalter: Urbanhaus (Mönche), Befestigung Liestals (Froburger), Hauensteinstrasse.

Geographische Grundbegriffe: Haupttal — Nebental, Talgabel, Strassengabel, Stadt als geschlossene Siedlung, Kantonshauptort (Verwaltung, Anstalten), Verkehrsmittelpunkt, Einschnitt und Damm, Hauptbahn und Nebenbahn.

Oberstufe:

Strasse über den Hauenstein, Verbindung mit Gotthard und der Eidgenossenschaft.

Stadtbild aus dem 16. Jahrhundert, Markt und Gericht (Rathaus, Richtstätten, Kreuzstein).

Erinnerung an die Burgunderkriege: H. Strübin (Bild), Trinkschale Karls des Kühnen, Waffen im Zeughaus.

Schwabenkrieg: Torspruch und Inschriften im Rathaussaal.

Mailänderzüge und 30jähriger Krieg: Waffen usw.

Bauernkrieg: Denkmal.

Solddienste und kantonales Militär: Uniformen usw. im Zeughaus.

Trennung: allerlei Erinnerungen, Wachstum Liestals als Folge der Trennung.

Freiheitsdichter Herwegh, Museum und Denkmal.

Berühmte Männer: J. V. Widmann, Gedenktafel am Pfarrhaus (Geburtshaus), Karl Spitteler, Geburtshaus, Gedenktafel an der alten Braue, Denkmal).

Weltkrieg: Soldatendenkmal (vielleicht eines der besten unter den vielen kantonalen).

Verkehr: vom mittelalterlichen Kaufmannszug zum internationalen D-Zug.

Geographisches: Terrasse, Terrassenrand, Terrassensporn (Riedel), Sperranlage, Stadtkern und Vorstädte, einzelne Viertel (Amts-, Banken-, Spital-, Industrie-, Wohnviertel) und ihre Abhängigkeit von der topographischen und Verkehrslage. Begriff Stadt siedlungsgeographisch einst und jetzt. Einfluss des Waffenplatzes auf die Siedlung (Wirtschaften, Läden u. a.), Verkehrsknotenpunkt. Entwicklung der Schulhäuser (vom Schulhaus im alten Schulgässlein zum Rotackerschulhaus).

b) Sprachliche Wiedergabe.

Als kurze Zusammenfassung rein stofflicher Natur lässt sich ein auf verschiedene Schüler verteilter chronologischer *Exkursionsbericht* bewerten. Andeutungsweise mögen hier Teile eines solchen folgen.

Nach Liestal (9. Mai 1933). Ausflugsbericht.

Wetter: morgens ziemlich schön, nachmittags regnerisch. Abfahrt in Reigoldswil um 6.30. Fahrt bis Neuhof. Marsch über Römerstrasse und Steinenbrücklein zum Bahnhof Liestal. Rundgang um die Stadt. Besuch verschiedener Anlagen und Gebäude und der Roten Fluh. Heimfahrt. Im Auto bezahlten wir 1 Fr. für den ganzen Ausflug.

Beim Neuhof stiegen wir aus. Etwas weiter unten betraten wir *die Römerstrasse.* Sie verläuft fast schnurgerade und ist überall etwas höher als das umliegende Land. Dass es eine Römerstrasse ist, weiss man seit einem trockenen Sommer; damals fand man unter einem verdorrten Wiesenstreifen hinter dem Neuhof ein Stück des Steinbettes.

Das Steinenbrückli stammt auch aus der Römerzeit. Warum es gerade dort angelegt wurde, hatte auch seinen besonderen Grund. Dort ist der Bach sehr tief eingeschnitten und das Brücklein so vor Ueberschwemmungen gesichert. Auch treten hier die Ufer sehr nahe zusammen, so dass es nicht zu lang wurde. Das Brücklein ist aus Stein gebaut, woher auch der Name rührt, denn für die Alemannen war so ein Steinbau etwas Besonderes.

Nachher führte uns der Weg auf eine Terrasse hinauf, zum Burgquartier. Das ist das Villenviertel Liestals. Wir schritten gegen den Bahnhof hinunter. Vom Bahndamm aus sahen wir schön die alte Stadtmauer, genau wie auf dem Plänchen (Fig. 2). Hohe, schmale Häuser sind es, eins am andern. Davor waren früher auch zwei Weiher. Der Name Seestrasse erinnert noch daran. Wir schritten dann die Seestrasse entlang zum Wasserturmplatz. Der schöne Turm steht heute leider nicht mehr... Als wir uns nun zum Tor wandten, bemerkten wir, dass überall Werkstätten in den ehemaligen Stadtgraben hinausgebaut wurden. — Das *Obertor* ist noch gut erhalten...

Hinter dem Tor traten wir noch in ein enges Gässchen, in dem ein altes Schulhaus zu sehen ist. (Jerg Gass.)

Schmale Häuser. In der Kanonengasse massen wir die Häuser ab mit Schritten. Ein Haus mass 4 Schritte. Da kann man die Möbel nicht innen hinauf befördern. Auf dem Dach ist daher ein Aufzug angemacht. Auch um die Kirche herum hat es solch schmale Häuser...

Römische Wasserleitung. Im Westen des Städtchens sind noch Reste einer römischen Wasserleitung zu sehen, die nach Augst führte und für das Amphitheater bestimmt war. Es ist eine Höhle, die etwa 1½ m hoch ist. Sie ist oben weiter als unten. Der untere Teil, der gut ausgepflastert war, war vom Wasser gefüllt. So hoch war die Leitung wohl, damit ein Mann aufrecht darin gehen konnte. — Eine Tafel trägt den Namen des Erbauers, *Munatius Plancus,* 44 v. Chr.

Von der Roten Fluh hat man einen schönen Blick auf das Städtchen. Man erkennt deutlich den alten Stadtteil mit der Stadtmauer. Dann sieht man auch die neuen Viertel, die, im Gegensatz zum Städtchen, sehr weitläufig angelegt sind.

Ausführliche Wiedergaben von Einzelheiten reizen den Schüler, sein Wissen zu zeigen. In der I. Sekundarschulklasse (6. Schuljahr) wurde z. B. über die folgenden Themen von einzelnen Schülern ohne persönliches Gepräge, also rein referierend, berichtet: «Langhag und Burgquartier», «Die Weiher Liestals», «Die Stadtbefestigung», «Das Gestadeck», «Das Rathaus».

Dankbare Einzelheiten können auch in *freier, individueller* Gestaltung und unter Zuhilfenahme schriftlicher Quellen bearbeitet werden. «Vom Leben in Liestal vor 400 Jahren» schreibt einer, ein «Zwiegespräch zwischen Kaufmann und Wirt» hat ein anderer verfasst, und ein dritter berichtet aus der guten alten Zeit, was er als Handwerksbursche auf der Walz im Städtchen erlebt habe.

H. Bandli u. Dr. *P. Suter*, Reigoldswil.

Schweizerische Schulwandbilder

Am 15. August fand im Bundeshaus in Bern unter dem Vorsitz des Sekretärs des Eidg. Departements des Innern, Herrn Dr. Vital, eine Konferenz von Vertretern der Eidg. Kunstkommission und der Kommission für interkantonale Schulfragen des SLV statt. In einer ganztägigen Sitzung wurde ein Teilprogramm zur Erlangung von Entwürfen für schweizerische Schulwandbilder bereinigt. Gestützt auf dieses Programm wird das Eidg. Departement des Innern in den nächsten Wochen unter den Künstlern der ganzen Schweiz einen beschränkten Ideenwettbewerb durchführen. Anerkennend sei hervorgehoben, dass die pädagogischen Postulate auf dem Departement des Innern sowohl wie bei den Vertretern der Kunstkommission volles Verständnis gefunden haben.

In Nr. 23 der Schweiz. Lehrerzeitung wurden unsere Leser bereits darüber orientiert, dass die Kommission für interkantonale Schulfragen es als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtet, durch Schaffung guter schweizerischer Schulwandbilder unsere Schulen von ausländischen Bilderverlagen unabhängig zu machen. Sie hofft, damit auf einem wichtigen Gebiete Heimatschutz im besten Sinne des Wortes zu treiben und gleichzeitig unsern Künstlern und dem einheimischen graphischen Gewerbe wertvolle Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Nachdem mit der Herausgabe einer Serie von Schulwandbildern für den Verkehrsunterricht dank der Unterstützung durch den Automobil-Club

der Schweiz ein erster Schritt in dieser Richtung getan worden ist, erfahren nun die Bestrebungen der Kommission für interkantonale Schulfragen durch das verständnisvolle Entgegenkommen des Eidg. Departements des Innern eine weitere bedeutsame Förderung.

H.

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform in Baden

Gelegentlich der Ausstellung und Schlussfeier des 45. Schweizerischen Lehrerbildungskurses in Baden fand am 9. August 1935 auch die Delegiertenversammlung des SV statt. Es ist Brauch, neben den ordentlichen Geschäften jeweils eine Frage von umfassenderer, Ziele und Arbeitsweise des Zentralvereins und seiner Sektionen berührender Bedeutung zu behandeln. So sah denn die Geschäftsliste eine Aussprache über Erweiterung und Umgestaltung der technischen Kurse vor; die einleitenden Referate waren den Vorstandsmitgliedern O. Bresin und E. Isliker überbunden worden. Als willkommene teilweise Illustration ihrer Ausführungen lag eine grössere Zahl von bemalten Holzspielsachen auf, hervorgegangen aus den Händen Bernischer Handarbeitsschüler. Der Sekretär *O. Bresin* sprach über «Weckung der gestaltenden Kräfte im Kinde» (Beziehungen und Grenzen zwischen freiem Gestalten des Kindes und technischer Knabenhandarbeit). Der Referent wies nach, wie die technischen Lehrerbildungs- und Schülerkurse eine Ergänzung nach der Seite freien, schöpferischen Gestaltens hin bedürfen. Der freien, unbeeinflussten Handbetätigung des Kindes nachgehend, suchte er deren Grundlagen und Eigenart aufzudecken und Wege zu finden, auf denen fruchtbare Beziehungen zwischen den beiden Arten manueller Betätigung geschaffen werden können, so dass beide einander ergänzen und fördern. Als Zusammenfassung seiner Beobachtungen und Ueberlegungen ergaben sich für ihn folgende Richtlinien:

Vorgängig den betont technischen Knabenhandarbeiten und neben ihnen einherlaufend müssen durch die spielmässig betriebenen freien «Bastelarbeiten» des Kindes spontaner Einfall, Phantasie und schöpferische Gestaltungskraft gepflegt werden.

Der Schweizerische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform und seine Sektionen beziehen das Studium dieser Erziehungsfrage, die Ausarbeitung von Veröffentlichungen darüber und die allfällige Durchführung von Ausstellungen und Kursen in ihren Aufgabenkreis ein.

Die Auswahl der Gegenstände ist in allererster Linie durch den jeweiligen Interessenkreis des Kindes bedingt, soll also ein inneres Bedürfnis befriedigen. Sie richtet sich natürlich auch nach dem sachlichen Verständnis, der physischen Kraft und Geschicklichkeit und dem technischen Können des Kindes. Letzteres bedingt auch den Grad der technischen Vollkommenheit der Arbeit. Dass solche nur in beschränktem Masse erreichbar, darf nicht von der Inangriffnahme dringend gewünschter Arbeiten abhalten. Die Erfahrung der Mangelhaftigkeit seiner Arbeit wird im Kinde das Bedürfnis nach technischer Schulung wekken, so dass gerade hieraus die Bereitschaft zum Besuche der technischen Kurse erwächst, die also auf der Bastelarbeit aufbauen und neben ihr einherlaufen.

Gerade die ihren Spielcharakter ehrlich betonende «Bastelarbeit» darf allerlei billige oder kostenlose Abfälle von Stoff, Tuch, Papier, Karton, Holz, Metall oder anderer Art verwenden, ohne die Forderungen nach Zweckmässigkeit, Materialechtheit, werkzeuggemässer Form und gutem Geschmack zu verletzen, welche für eigentliche, zu regelmässigem Gebrauch berechnete und für dauernde Verwendung bestimmte Gebrauchsgegenstände unbedingt erhoben werden müssen.

Als Werkzeuge kommen in der Regel nur die in jeder Haushaltung gebräuchlichen in Betracht, wie: Schere, Messer, Sägen verschiedener Form, Bohrer, Hämmer, Zange (Inhalt der Knaben-Werkzeugkasten), Laubsägebogen und -bock. Holzarbeiten vom Besitz eines Hobels oder gar einer Hobelbank abhängig zu machen, würde für die meisten Knaben ihren Wegfall bedeuten und sie für die Jüngeren verunmöglichen. Dies hätte aber eine empfindliche, entmutigende Einengung in der Wahl der Gegenstände zur Folge; denn viele derselben liegen im Interessenkreise schon der jüngeren Knaben.

Der Erzieher orientiere sich auf dem Gebiet der «Bastel»beschäftigungen immer und immer wieder, in jeder Hinsicht am Kinde, an seinen Neigungen, Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten.

Herr *E. Isliker* schloss sich in seinen auf die praktische Durchführung gerichteten Aeusserungen den Forderungen des Vorredners an. Zur Zeit führt der SV technische Handarbeitskurse und Kurse im Arbeitsprinzip durch. Die ersteren sind streng programmgemäss aufgebaut und dienen zur Entwicklung eines soliden Könnens. Die meisten Gegenstände sind vom Nützlichkeitsstandpunkt aus gewählt, und erst in letzter Zeit drangen schüchtern auch solche mit Spielzeugcharakter ein. Während in den Arbeitsprinzipkursen möglichste Selbständigkeit des Kindes angestrebt wird, sind in den technischen solche Regungen unerwünscht; das Arbeiten vollzieht sich nach Diktat. Das frei arbeitende, vom Interesse am Gegenstand getriebene Kind geht ungehemmt an schwere Probleme heran, entwickelt dabei seinen Geist und stärkt bei der Ausführung seinen Willen.

An einigen Beispielen zeigte der Vortragende den grundlegenden Unterschied zwischen den beiden geschilderten Arbeitsweisen und erbrachte den Nachweis, dass die üblichen technischen Handarbeitskurse gerade die lebhaften und selbständigen Knaben nicht voll befriedigen können. Wohl wollen die strengen, reinen «Techniker» das freie, kindertümliche Gestalten dem Elternhause überlassen; aber die heutigen Wohnverhältnisse mit ihrer Menschenanhäufung in Mietskasernen, das Schwinden des selbständigen, häuslichen Kleingewerbes verunmöglichen solche Heimbetätigung des Kindes; darum ist es Pflicht der Schule, ihm Gelegenheit hiezu zu schaffen durch Umgestaltung und Erweiterung der bisher üblichen technischen Knabenhandarbeit in dem von beiden Referenten geschilderten Sinne.

Das Ideal wäre ja die Einräumung eines wöchentlichen Nachmittages für freie Arbeiten; vorerst aber wird man sich damit begnügen müssen, sie in den Rahmen des Bestehenden einzuordnen. Das Nahen von Festzeiten, Frühlings- und Herbstwinde, Unternehmungen der Erwachsenen u. a. m. geben den Anstoss, innerhalb des ordentlichen Handarbeitsunterrichts einige Stunden für freie Arbeiten zu widmen, bei denen der Lehrer nicht Führer und Meister, sondern Helfer und Berater ist.

Der Anfang für solche Umgestaltung der Knabenhandarbeit muss bei den Lehrerbildungskursen gemacht werden, indem vorerst in den Kartonnage- und Hobelbankkursen zwei Tage verwendet werden, den Teilnehmer erfahren zu lassen, was mit einfachsten Werkzeugen, Arbeitsweisen und Materialien geschaffen werden kann, wobei allerdings die Werkstoffe nicht auf die des betreffenden technischen Faches beschränkt werden dürfen. Für die erwachsenen Lehrerschüler wäre auch fruchtbar die Durcharbeitung von umfassenden Themen, wie: Wie bereiten wir ein Jugendfest vor? Wie rüsten wir uns auf Weihnachten?

In der Diskussion schilderte Herr *Säuberlin,* wie in Winterhorten der Stadt Basel schon seit Jahren die Forderungen der Referenten mit bestem Erfolg verwirklicht werden und wie die Schüler mit Begeisterung und Ausdauer arbeiten. Eine stattliche Zahl aufliegender Photographien bewies auch, wie sehr schöpferischer Einfall und Gestaltungskraft des Kindes durch einen derartigen Betrieb der Handarbeit gepflegt werden. Auch im Kanton Bern sind Ansätze zur Umgestaltung und Erweiterung der bisherigen Kurse zu verzeichnen; die Vorbereitung der Lehrerschaft hiezu erfolgt bereits in einigen Kursen für «Technische Unterrichtshilfe». Von Herrn Inspektor Bach in Kefikon wurde auf die «Kombinierten Kurse» des Kantons Thurgau hingewiesen, welche dem Schüler durch die Einführung in mehrere Techniken eine grössere Mannigfaltigkeit der Arbeiten erlauben und seinen Interessenrichtungen eher entgegenkommen.

Wieder andere Diskussionsredner warnten vor einer Schmälerung der technischen Ausbildung vor allem in den Lehrerbildungskursen (durch Einräumung von zwei Tagen für die neuen Ideen!); sie würden lieber das kindertümliche Gestalten dem Elternhause überweisen, begrüssten aber die Veröffentlichung von Vorschlägen und Illustrationen in der Vereinszeitschrift.

Schliesslich stimmte die Versammlung dem Beschlusse des Zentralvorstandes bei, durch die Herren Säuberlin, Basel, und Würgler, Bern, eine Mustersammlung als Veranschaulichungsmittel für die Schweizerischen Lehrerbildungskurse zusammenstellen zu lassen, die theoretische und praktische Einführung den als geeignet erscheinenden Kursen zu überbinden und der Delegiertenversammlung zu gegebener Zeit über die gemachten Erfahrungen zu berichten. *O. B.*

Zur Schriftfrage

Es ist wohl noch bekannt, wie im Frühling 1931, als die Hulligerschrift für die Schulen des Kantons St. Gallen verbindlich erklärt wurde, ein Streit für und gegen in den Zeitungen des Kantons tobte. Allmählich verstummten dann die Stimmen in den Blättern. Man hatte wieder anderes zu denken, und in den Schulen hielt die Baslerschrift ihren Einzug.

Nun sind in letzter Zeit in gewissen Teilen der Presse zu Stadt und Land wieder Einsendungen erschienen, die den Zweck verfolgen, die zum guten Teil schon verwurzelte Hulligerschrift zu verdammen und ihr die Verwendbarkeit in der Praxis abzusprechen. Wir wollen hier nicht untersuchen, warum einige Redaktoren in so hitziger Weise gegen die neue Schrift fechten. Was uns zum Schreiben veranlasst, ist die Tatsache, dass z. B. in der «Ostschweiz» pensionierte Lehrer gegen die Baslerschrift Sturm laufen. Ich verstehe, dass diese in ihren alten Tagen und nach getreuem, erfolgreichem Schuldienst nicht mehr gerne eine neue Schrift erlernten und sich so mit ihr auseinandersetzten, wie es notwendig ist, wenn man sie den Schülern beibringen will. Sie sollten aber ihren persönlichen Zorn und ihre Abneigung nicht in dieser Art an die Oeffentlichkeit tragen. Tatsächlich hat sich die Baslerschrift nun, so gut es in dieser kurzen Zeit möglich war, eingelebt. Der einfache Mann des Volkes wie auch der in Verwaltung und Beamtung tätige, nicht zu vergessen auch die Frau und Mutter, sie haben sie zu einem grossen Teile schätzen gelernt. Die Hulligerschrift fängt an, Volksschrift zu werden.

Wenn gewisse Kaufmannskreise die Baslerschrift hie und da noch als für ungeeignet erklären, so hat das verschiedene Gründe. Einmal kennen viele sie nicht genau. Sie sehen in ihr nur eine schöne, klare Schulzierschrift und wissen nicht, dass daraus eine leichtflüssige Lebensschrift herausgearbeitet werden kann. Andern geht die sachliche Klarheit wider den Strich, weil viele seelisch mit den Schnörkeln verbunden sind. Es muss aber auch zugegeben werden, dass zufolge der kurzbemessenen Schrifteinführungskurse vor allem das Pensum der Oberschulen mit der schrägen Schriftlage etwas zu kurz kam. So mag es da und dort dem Oberschullehrer nicht restlos möglich sein, eine lebenstüchtige Schrift zu kultivieren. In der Frage, ob nicht die steile Hulligerschrift als Endform beibehalten werden könnte und ob damit eine auch für den Handel verwendbare Schrift erzielt werden kann, könnten vielleicht die eigentlichen Schrifterneuerer, die Kreise um «Die Schrift», noch mehr auf- und abklärend wirken.

Was aber im Interesse der Schule sehr zu wünschen wäre, ist die Forderung, dass sich die Auseinandersetzung in diesen Fragen, besonders dann, wenn sie etwas gereizt werden will, in der Fachpresse und nicht vor den Augen der breitesten Oeffentlichkeit abspielt. Wenn da einseitig informierte Eltern immer und immer wieder in ihrer Zeitung lesen, dass die Schrift, die ihren Kindern in der Schule beigebracht wird, für das Leben untauglich sei, so wird mit der Zeit, wenn keine Gegenaufklärung erfolgt, das Vertrauen zu Schule und Lehrer doch mehr oder weniger erschüttert. Gerade in der jetzigen Zeit sind Diskussionen, die eine Kluft zwischen Schulzimmer und Wohnstube graben könnten, möglichst zu vermeiden, besonders dann, wenn es sich nicht um weltbewegende Dinge handelt. *N.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes der aargauischen Kantonalkonferenz vom 17. August 1935.

I. Für die am Montag, dem 16. September, vormittags 10 Uhr, im «Casino» in Bremgarten stattfindende 69. Versammlung der aargauischen Kantonalkonferenz gilt folgende *Tagesordnung:* 1. Eröffnungsgesang der Lehrergesangvereinigung. 2. Eröffnungswort des Präsidenten der KK. 3. «*Schule und Sport*», Vortrag von Herrn Dr. Leemann, Zürich. 4. Diskussion. 5. Kurze Orientierung über «Volksbildungsheime», mit besonderer Berücksichtigung des auf dem Herzberg entstehenden Hauses, von Herrn Prof. Dr. Hartmann, Aarau. 6. Revision des Reglementes für die Delegiertenversammlung der KK. 7. Umfrage. 8. Gesamtschlusschor: «O mein Heimatland». — Ca. 1 Uhr gemeinsames Mit-

tagessen im «Casino». Während des Mittagessens Darbietungen der Lehrergesangvereinigung und der Bezirksschüler. Nach dem Essen ist Gelegenheit geboten zur Besichtigung des Städtchens, der Promenade, der Riesenlinde und der Emmauskapelle.

II. Nach einer Mitteilung der Erziehungsdirektion wird das neue *Lehrerverzeichnis* nun auf Anfang 1936 erscheinen.

III. Der dieses Frühjahr von den Kollegen Schifferli und Simmen durchgeführte *Rechenkurs* wird im Herbst 1935 wiederholt und soll nun entgegen früheren Meldungen nicht am 11. und 12., sondern am 7. *und 8.* Oktober im Hallwilschulhaus in Brugg stattfinden. *-i.*

St. Gallen.

Art. 13 der Statuten der *Versicherungskasse für die Volksschullehrer* hat durch Regierungsratsbeschluss vom 12. Juli eine Ergänzung erfahren, nach der bei Invalidität infolge groben Selbstverschuldens die Leistungen der Versicherungskasse bis auf *die Hälfte* des statutarischen Anspruches herabgesetzt werden können. Die Kassaansprüche der Hinterlassenen erleiden jedoch, wenn diese kein grobes Mitverschulden trifft, keine Schmälerung. Ueber die Anwendung dieses Artikels entscheidet nach Anhörung der Verwaltungskommission auf Antrag des Erziehungsdepartements endgültig der Regierungsrat. ⌀

In der Abstimmung vom 18. August hat die *Stadt St. Gallen* mit 6851 Ja gegen 1360 Nein einen Kredit von 230 000 Fr. bewilligt für die erste Bauetappe eines *neuen Schulhauses in Bruggen.* Das ganze Projekt sieht zwei in Z-Form angelegte, zweigeschossige Hauptteile und einen einstöckigen Verbindungsbau vor. Im nun bewilligten ersten Etappenbau wird die Unterschule untergebracht; der später auszuführende zweite Etappenbau ist für die Oberschule vorgesehen. ⌀

Die Vorsteher der kant. Erziehungsdepartemente.

Aus Solothurn wird uns von unserem Korrespondenten mitgeteilt, dass Herr Regierungsrat Dr. Oskar *Stampfli,* früher Rektor der Kantonsschule, Erziehungsrat ist, und nicht Herr Regierungsrat Dr. Max Obrecht, wie wir in Nr. 30 irrtümlich berichtet haben. Die falsche Information hatten wir aus dem Regierungsgebäude in Solothurn telephonisch bezogen.

Zu berichtigen ist auch, dass Herr Staatsrat Enrico Celio in Bellinzona Nationalrat und nicht Ständerat ist.

Die polnische Schulreform

Wir hatten schon oft Gelegenheit, auf die Erneuerung der polnischen Schule hinzuweisen. Mit dem Gesetz vom 11. März 1932 hatten Regierung und Parlament beschlossen, das gesamte Unterrichtswesen den veränderten Verhältnissen anzupassen, um für die Republik «tätige und ihrer Pflicht bewusste Bürger» heranzubilden. Die Reform sollte sich deshalb nicht nur auf die äussere Organisation und die Lehrpläne beziehen, sondern auch die Methoden und die Lehrmittel erneuern. Aus einer grossen Reihe von Projekten — die Behörden prüften ein gutes Dutzend Entwürfe — wurde der Reformplan des Unterrichtsministers Jedrzejewicz angenommen und im Laufe der letzten Jahre in engster Zusammenarbeit zwischen Schulmännern aller Stufen, Aerzten und Psychologen in die Praxis umgesetzt. Eine Veröffentlichung des Internationalen Amtes für Erziehung[1]) fasst zum erstenmal die Leitgedanken zusammen und bietet damit die willkommene Möglichkeit, die vielen Einzelverordnungen als Ganzes zu betrachten.

Die äussere Organisation der neuen polnischen Schule ist in weitgehendem Masse westeuropäischen Verhältnissen nachgebildet. Die Schulpflicht dauert in der Regel vom 7. bis 14. Altersjahr. Dabei ist es möglich, die Kinder schon vom dritten Jahre an einem Kindergarten anzuvertrauen. Der Besuch der Primarschule ist für Knaben und Mädchen aller Bevölkerungsklassen verbindlich. Sind die sieben Klassen durchlaufen, öffnen sich dem Schüler unzählige Schultore: Fortbildungsschulen bis zum 18. Jahr, Berufsschulen, Gymnasien (vom 12. Jahre an), Schulen für Kindergärtnerinnen usw. Den Abschluss bilden die Universitäten, Hochschulen, Lehramtsschulen und Volkshochschulen.

Die künftigen Primarlehrer besuchen bis zum 12. Jahr die Volksschule, dann bis zum 16. Jahr das Gymnasium oder bis zum 18. Jahr das Lyzeum, wo ihnen eine gute Allgemeinbildung vermittelt wird. Die berufliche Ausbildung erhalten sie am pädagogischen Lyzeum (16. bis 19. Jahr), bzw. am Pädagogium (18. bis 20. Jahr). Da für die Absolventen dieser Schulen die Möglichkeit besteht, ohne weitere Ergänzungsprüfungen an die Hochschulen überzutreten, können sie ohne Zeitverlust ihre Studien fortsetzen und das Mittelschullehrerdiplom erwerben. Dazu ist ein vierjähriges Universitätsstudium und der Besuch eines einjährigen pädagogischen Kurses erforderlich.

Eine auffallend grosse Aufmerksamkeit widmete die Unterrichtsreform den besonders Begabten. «Im geistigen Niveau der Masse liegt das Heil des Staates; die Grösse der Nation wird durch die intellektuelle und künstlerische Elite gebildet. Es ist also notwendig, dass sich die Elite zu gleicher Zeit entwickle wie sich der Bildungsstand der Masse hebt». Dabei wird der Ausdruck «Elite» nicht im Sinn von sozialer Kaste (Akademiker) verstanden. Polen erstrebt eine Elite von Bauern, Handwerkern, Angestellten, Aerzten, Professoren und Arbeitern, die je nachdem in Berufsschulen, Mittel- und Hochschulen herangebildet werden.

«Polen bedarf vielleicht eher als irgendein anderes Land einer Elite», schreibt Albin Jakiel, der Verfasser der erwähnten Broschüre. «Während 125 Jahren fielen die besten Kräfte, die begabtesten jungen Polen, die trefflichsten Charaktere, die hervorragendsten künstlerischen und wissenschaftlichen Talente auf den Schlachtfeldern oder sie starben in Gefängnissen für die heilige Sache ihres Vaterlandes. Polen erfuhr zuerst die schrecklichen Auswirkungen dieser Kriege während fünf Vierteljahrhunderten, dann den Ruin als Folge des Weltkrieges und endlich die soziale und wirtschaftliche Krise. Die höhern Interessen unseres Staates verlangen, dass die Elite so gut als möglich und so rasch als möglich wieder gebildet werde, damit sie gewissermassen den Sauerteig des Volkes bilde, die Technik verbessere, die Arbeitsmethoden hebe und namentlich das soziale Leben mit neuem Geist erfülle.»

Die Lehrkräfte, vor allem die Primarlehrer, sind mit der Schulreform sehr zufrieden und sie stellen sich mit Entschiedenheit hinter das Werk ihres Unterrichtsministers. Seit die Seminarien alten Stils nicht mehr bestehen, besuchen sie mit grossem Gewinn das

[1]) Bureau international d'éducation: La réforme scolaire polonaise. 39 S. Verlag Rue des Maraîchers 44, Genf. Brosch. Fr. 1.50.

pädagogische Lyzeum in Warschau oder das pädagogische Institut in Kattowitz. Wenn auch ihre materielle Lage schwierig ist und die Arbeitsbedingungen vielfach ungünstig sind, erfreuen sie sich doch des neuen Geistes, der in die polnischen Schulen eingezogen ist. Viele erwarben sich bereits einen akademischen Grad; ihre weitere berufliche Ausbildung holen sie sich in den «pädagogischen Zentren», wo sie unter Anleitung eines gut ausgewiesenen Musterlehrers didaktische Probleme behandeln.

Für Polen selbst ist die Schulreform eines der wesentlichsten Werke der Republik. Sie belebt und weckt die vorhandenen, bis anhin jedoch zersplitterten Kräfte und bildet aus der politischen Einheit einen «energischen und disziplinierten Organismus», dessen Teile lebendig ineinandergreifen. *P.*

Ausländisches Schulwesen

Deutschland.

Ueber einen bezeichnenden Fall konfessioneller Ausschliesslichkeit berichtet die Nationalsozialistische Lehrerzeitung: In Hunteburg, einem kleinen Ort in der Nähe von Osnabrück, wurden eines Tages zwei Schulen in ein neues Doppelgebäude zusammengelegt. Vor dem Haus lag ein schöner Spielplatz und nun hatte das Dorf zugleich einen brauchbaren Sportplatz. Heute allerdings liegt die Sache anders.

Zwischen dem evangelischen und katholischen Teilgebäude bildete die Turnhalle das Verbindungsstück. Das war nicht so gefährlich, denn das Turnen fand nach Konfessionen getrennt statt. Aber der Schulhof war der grosse Stein des Anstosses. Hier kamen die deutschen Jungen, ganz gleich, ob katholischer oder protestantischer Konfession, während der Pause zusammen zu fröhlich gemeinsamen Spielen. Offenbar empfand man in Hunteburg in dem Zusammenleben der Kinder verschiedenen Glaubensbekenntnisses eine gewisse Beunruhigung. Vielleicht war auch hier wieder «die Religion in Gefahr». So kam denn eine gewichtige Persönlichkeit des Dorfes auf den glorreichen Gedanken: «Hier muss eine Mauer gebaut werden, und sie kann gar nicht hoch genug sein!»

Die Mauer wurde gebaut und geht vorsichtigerweise auch mitten durch die Aborte hindurch. Der schöne grosse Schulhof ist damit als Sportplatz dahin, aber die konfessionellen Belange sind gewahrt.

Zur beigegebenen Illustration schreibt die Schriftleitung: «Unser Bild zeigt die konfessionelle Mauer in Hunteburg bei Osnabrück. Die Mauer, die gewisse Leute dieser Gegend vor dem Kopf haben, können wir wegen Platzmangel leider nicht im Bilde zeigen.» *P.*

Frankreich.

Durch die Spardekrete des Ministeriums Laval werden die Kollegen in Elsass-Lothringen in besonderem Masse betroffen. Ein Gesetz vom 22. Juli 1923 gewährte dem Staatspersonal der wiedergewonnenen Departemente eine Sonderzulage, die seinerzeit mit den besondern, durch die Zweisprachigkeit bedingten Schwierigkeiten ihrer Stellung begründet wurde. Diese «indemnité compensatrice» betrug ursprünglich für die Universitätsprofessoren 25 Prozent ihrer ordentlichen Besoldung, für die Lehrer, Beamten und Angestellten 16 Prozent, und für die Arbeiter und das Eisenbahnpersonal 10 Prozent. Schon das Finanzgesetz von 1934, das unter der Ministerpräsidentschaft Doumergues herauskam, reduzierte die Ansätze für die erste Gruppe auf 18 und für die zweite auf 12 Prozent. Das neue Spardekret vom 16. Juli legt folgende Ansätze fest: Professoren 12 Prozent, Lehrer, Beamte und Angestellte 8 Prozent, Arbeiter und Bahnpersonal 6 Prozent. Begründet wurde der Abbau mit der Feststellung, dass die aus der Doppelsprachigkeit und der verschiedenen Gesetzgebung erwachsenden Schwierigkeiten «wesentlich vermindert» seien. Davon merken nun allerdings die Lehrer sozusagen nichts; durch das Nebeneinander von Französisch und Deutsch ist ihre Arbeit in der Schule nach wie vor ausserordentlich erschwert, und sie betrachten deshalb die Verminderung der Mehrarbeitszulage als eine schreiende Ungerechtigkeit. Vollends unbegreiflich erscheint ihnen jedoch, dass die Universitätsprofessoren mit einem bedeutend höhern Gehalt eine, auch in Prozenten ausgedrückt, höhere Zulage beziehen, trotzdem die Herren nur in seltenen Fällen die zweite Sprache beherrschen und fast ausschliesslich in nur einer Sprache unterrichten. *P.*

Italien.

Im Jahrbuch des Elementarschulunterrichts findet sich ein Abschnitt, der so recht eindringlich zeigt, welch eigenartige Stellung die italienischen Lehrer einnehmen. Zentralinspektor Lepore schreibt: «Ich habe diesen bescheidenen Angestellten an der Arbeit gesehen. Seine Selbstverleugnung kennt weder Grenzen der Zeit noch der Mühe. In der Schule ist er Lehrer, Ratgeber und Verbreiter vaterländischen und faschistischen Geistes. Er zögert nicht, sein keineswegs überreichliches Brot gegebenenfalls mit seinen Schülern zu teilen. Häufiger, als man glaubt, zahlt er einem unbemittelten Schüler aus seiner nichts weniger als glänzenden Besoldung die «Karte» (offenbar die Mitgliederkarte der faschistischen Jugendorganisationen), die Uniform oder ein Buch. Seiner Opfer rühmt er sich nie und er verlangt keine Entschädigung, so wenig wie er seine verschiedenen, ausserhalb der Schule zu leistenden administrativen und politischen Dienste zur Schau stellt. Wenn es gelingen wird, die Arbeit dieser Lehrer ein wenig zu erleichtern, kann das Regime sicher sein, dass die heute in ihren Leistungen schon befriedigende Schule in Zukunft noch viel bessere Ergebnisse zeitigen wird.» *P.*

Kleine Mitteilungen

Das Kinderheim «Arve» für asthmaleidende Kinder in Klosters-Platz.

Alle jene, die ein asthmaleidendes Kind daheim oder in der Schule haben, wissen, wie schwer es so ein Kind im Leben hat, besonders dann, wenn es genötigt ist, in einer Höhenlage zu leben, die das Asthmaleiden erschwerend beeinflusst. — Welche Not muss so ein Kind oft stundenlang des Tags und bei Nacht durchkosten und mit ihm die betroffenen Eltern. Anderntags sitzt dann so ein Kind ganz erschlafft in der Schule, oft so gedrückt und still. Und das geht mit ihm seine Jahre hindurch. Wohl gibt es Linderungsmittel, aber durchgreifende dauernde Hilfe bringen diese Mittel kaum.

Nun ist aber diesen Frühling in der Schweiz zum erstenmal ein Kinderheim eröffnet worden, wo die asthmaleidenden Kinder nach besonderer Heilmethode behandelt werden. Frau Dr. Greminger, eine erfahrene Heilpädagogin, hat trotz der schweren Zeit den Schritt gewagt, nach jahrelangen Studien und praktischen Heilerfolgen ein besonderes Heim zu gründen, worin die

Kinder aufgenommen werden, die an Asthma-Katarrhen und Stimmstörungen leiden. Ihre Methode gründet sich auf dem sog. Arminschen Stauprinzip.

Frau Dr. Greminger hat ihre Methode gründlich ausprobiert und darf mit aller Verantwortung den Beweis erbringen, dass sie schon vielen Asthmaleidenden dauernde Hilfe gebracht hat. — Diese Methode von Frau Dr. Greminger ist einzigartig in der Schweiz. Sie fusst auf gründlicher Erfahrung und sichert einen schönen Erfolg. Wer ein asthmaleidendes Kind weiss, möge ihm doch zu einem Aufenthalt in diesem Kinderheim verhelfen. Ich richte diesen Aufruf an alle Mitverantwortlichen, und zwar nicht aus persönlichem Interesse am Heim und seinen Inhaberinnen, sondern aus Liebe zu all den Kindern, die von diesem notvollen Leiden betroffen sind. Möge dieser Aufruf doch dazu dienen, manchem Kind die längstersehnte dauernde Hilfe zu bringen, auch wenn es wieder im Tiefland zu wohnen hat.

Frau *Clara Müller-Walt*, Au (Rheintal).

Kurse

Sprachpflege im Unterricht

Die Tagung vom 7. bis 9. Oktober, zu der das Pestalozzianum eingeladen hat (siehe Nr. vom 17. August), möchte der Besinnung auf all die Werte dienen, die im Sprachunterricht auf der Volksschulstufe zu pflegen sind. Sie möchte aber auch eine Auseinandersetzung über die Schwierigkeiten ermöglichen, die diesem Fache eignen. Wir bitten darum alle Kollegen, die sich für den Kurs interessieren, uns schon heute jene Fragen vorzulegen, die ihnen aus der Praxis des Sprachunterrichts erwachsen sind, und — in kurzer Fassung — Gedanken zu äussern, die der Vorbereitung der Tagung dienen können. Nachdem eine Reihe von Fächern in Kursen ihre besondere Behandlung erfahren haben, ist der Wunsch vollauf berechtigt, es möchte auch dem Sprachunterricht eine Tagung gewidmet werden. Die Ausstellung «Um unsere Muttersprache», die das Pestalozzianum letztes Jahr durchführte, bildete den Auftakt; die Tagung selbst möchte Ergänzung und Vertiefung bringen. Wir zählen auf die Mitwirkung aller Kolleginnen und Kollegen, die von der Bedeutung des Sprachunterrichts überzeugt und bereit sind, an seiner Vertiefung mitzuarbeiten.

Anmeldungen zur Teilnahme am Kurse erbitten wir an die Leitung des Pestalozzianums, Beckenhofstr. 33, Zürich 6. *S.*

Herbstkurse von «Freizeit und Bildung».

Während der Herbstferien finden in landschaftlich schönen Gegenden folgende Wochenkurse mit halbtägiger Arbeitsgemeinschaft statt: 28. September bis 3. Oktober in Berlingen am Untersee: «Zur geistigen Situation der Gegenwart», von Dr. Adolf Guggenbühl, Herausgeber des Schweizer Spiegel, Zürich. 5. bis 13. Oktober in Cureglia-Lugano: «Künstlerisches Schaffen», Zeichnen, Malen, Modellieren, von Karl Hänny, Bildhauer, Bern. 5. bis 13. Oktober und 13. bis 19. Oktober in Agnuzzo-Lugano: «Gymnastikkurs», von H. Bender, Zürich. 28. September bis 4. Oktober und 14. bis 20. Oktober: Kunstgeschichtliche Studienfahrten mit Autocar von Lugano nach Mailand, Gardasee, Verona, Padova, Venedig, Dolomiten (bei der ersten Fahrt zurück über Bozen, Engadin, Zürich). Kosten der Tessinerwochen, alles inbegriffen: Fr. 46.— bis Fr. 59.—; der Autocarfahrten: Fr. 145.— resp. Fr. 135.—. Prospekte zu beziehen durch Sekretariat «Freizeit und Bildung», Cäcilienstr. 5, Zürich 7.

Jeremias Gotthelf.

Die vielerorts schon heimischen *Balmbergtage* (auf dem Balmberg b. Solothurn) am 7. und 8. September 1935 (Anreise Freitag, den 6. September, abends) reden durch keine geringern als Prof. *Josef Reinhart*, Priv.-Doz. Dr. *Robert Roetschi* und Dr. *Fritz Wartenweiler* von Jeremias Gotthelf. Am Freitagabend erzählt Josef Reinhart das Leben des Dichters. Robert Roetschi spricht in zwei Vorträgen (Samstag und Sonntag, je am Vormittag) über das Ewigmenschliche in Gotthelfs Werken. Der Samstagnachmittag ist vornehmlich auf Lehrer eingestellt: Gotthelf-Abende! Wie pack ich's an? Wie komme ich an Gotthelf heran? Das Vorleseproblem. Das Laienspiel. Josef Reinhart wird diese Fragen beantworten. Das Erarbeitete kommt in der Gotthelf-Feier am Samstagabend zur Anwendung. Von der Bedeutung Gotthelfs im bäuerlichen Geistesleben wird am Sonntagvormittag Josef Reinhart in einleitender Aussprache reden. Den letzten Vortrag am Sonntagnachmittag bestreitet Fritz Wartenweiler mit «Gotthelf als Erzieher».

Nach Schluss der Tagung: Fahrgelegenheit ab Ballfluh nach Solothurn-Hbf. — *Kosten* (Verpflegung, Unterkunft und Kurs für den 6., 7. und 8. Sept.): in Einzelzimmern F. 14.50, in Zweier- oder Dreierzimmern Fr. 13.50, im Massenquartier in Betten Fr. 13.— (wenn Leintücher oder Schlafsack mitgebracht werden, Fr. 12.—), im Strohlager Fr. 11.—. Anmeldungen und Anfragen an *Adrian Haefeli*, Bezirkslehrer, Olten.

Orgelkurs im Heinrichsbad vom 6. bis 13. Oktober.

Die Teilnehmer des letztjährigen, äusserst anregenden Orgelkurses in Herisau schieden nicht ohne Wehmut von ihrem verehrten Kursleiter, Herrn Pfr. Dr. J. Müller. Er führte uns als begeisterter, gründlicher Bachkenner in mitreissendem Schwung in die Orgelkunst J. S. Bachs und seiner Zeitgenossen ein. Nicht in langen, theoretischen Ausführungen, aber an praktischen Beispielen schilderte er uns unermüdlich die Entwicklung der Orgelkunst vom 17. bis 19. Jahrhundert. Wir freuen uns ausserordentlich, wieder eine Woche mit diesem geistvollen und durchgebildeten Orgelmeister zusammensein zu dürfen und hoffen, auch neue Teilnehmer begrüssen zu können. Jeder bringt seine Bachhefte und andere Noten aus der alten unvergänglichen Orgelmusik zum Weiterstudium unter Dr. Müllers feinsinniger Leitung ins Heinrichsbad. (Siehe Inserat.)

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 35.

Ausstellung vom 10. Juli bis Mitte September:

1. **Chinesische und französische Kinderzeichnungen.**
2. **Schmückendes Zeichnen aus Schweizerschulen.**

2. und 3. Führung: Samstag, den 24. August, 15 Uhr.
Sonntag, den 25. August, 10.30 Uhr.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10—12 und 14—17 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt frei.

Bücherschau

Dr. W. Walker: *Lehrbuch der englischen Sprache.* Schweizerischer Kaufmännischer Verein. 1935. Broschiert.

Wir haben es mit keiner systematischen Grammatik, sondern mit einem praktischen Lehrgang zu tun, der die Schüler mit den Schwierigkeiten der Aussprache und den wichtigsten grammatikalischen Regeln bekannt macht. Ein Praktiker besonderen Formats war hier am Werk, etwas Gediegenes zu schaffen. Die Vergleiche mit den Mundartformen der deutschen Schweiz sind von ganz besonderem Wert. Wir möchten wünschen, dass recht viele Schüler auf so angenehme und zuverlässige Art in die Sprache Albions eingeführt würden. *Sg.*

Quinche Ph.: *Cours pratique de Correspondance commerciale française à l'usage des élèves de langue allemande.* Librairie A. Francke S.A., Berne 1935. Kartoniert Fr. 2.20.

Das Handbüchlein ist das Werk eines Praktikers von Namen. Zwanzigjährige Erfahrung im Lehramt und Fühlungnahme mit Kaufleuten, die bereitwillig ihre Geschäftspapiere zur Auswahl von geeigneten Musterbriefen zur Verfügung stellten, haben eine ausserordentlich lebensnahe Sammlung ermöglicht. Dass das heikle Gebiet der Beschwerde und Mahnung stark berücksichtigt ist, sei als ganz besonderer Vorteil des Büchleins erwähnt. In einer Neuauflage wird der deutsche Text auf die Satzzeichensetzung und Stilform noch sorgfältiger überprüft werden müssen. *Sg.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Ludwig Hesse: *Die letzten 1000 Jahre.* Kulturgeschichtliche Tabellen. 252 S. Verlag Müller & Kiepenheuer, Potsdam. Leinen RM. 3.80.

Der Verfasser unternimmt den Versuch, jedem Jahre seinen Anteil an dem kulturellen Erleben der zivilisierten Völker zuzuweisen. Auf engem Raum bietet er mit über 10 000 Daten erstaunlich viel Wissenswertes, und der Leser ist oft geradezu verblüfft, unter der gleichen Zahl die ungleichartigsten Dinge aus Politik, Wissenschaft und Kunst vereinigt zu sehen. Leider fehlt — wohl aus Raumgründen — ein Register, nach welchem sich für ein Ereignis die entsprechende Jahrzahl finden liesse. *P.*

Dr. **H. Rohracher:** *Kleine Einführung in die Charakterkunde.* 138 S. Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. Kartoniert RM. 2.80.

Wer sich für Wege und Ergebnisse der modernen Charakterforschung interessiert, greife zu dieser klaren lebensnahen Einführung, und er wird bald erkennen, mit welchem Eifer und mit welchem Scharfsinn von verschiedenen Seiten aus Stollen in diesen Berg gegraben wurden. Der Berg ist gross, der Stollen sind noch wenige, und es bleibt noch viel zu tun. *H. K.*

Dr. **Norbert Glas:** *Die Formensprache des Gesichtes.* 160 S. Verlag Weidmann & Co., Leipzig 1935. Kartoniert RM. 9.50.

Von Rudolf Steiners Weltanschauung ausgehend weist ein Arzt neue Wege zu einer Physiognomik des Menschen. Seine aussergewöhnlich klare, mit mehr als hundert vortrefflichen Federzeichnungen illustrierte Arbeit ist hochinteressant und zeichnet sich aus durch jene vornehme Bescheidenheit, die man bei andern Schriften des gleichen Gebietes nur allzu oft schmerzlich vermisst. *H. K.*

Dr. Peter Petersen, Jena, und Volksschullehrer **Dr. Gerh. Steiner:** *«Meine Rechenreise»,* ein neues Unterrichts- und Uebungswerk für arteigenes Rechnen. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1934. RM. 0.70 —0.90.

Gerhard Steiner: *«Arteigenes Rechnen.»* Rechenwerk für das einzelunterrichtliche Verfahren in der Schule. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1934. Geheftet RM. 2.20.

Die Verfasser stellen sich die Aufgabe, einerseits den Rechenunterricht so zu gestalten, dass jeder Schüler möglichst seiner Eigenart und Fähigkeit gemäss geführt wird, anderseits Lehrmittel zu schaffen, die den Schüler die Rechenfertigkeiten selbsttätig erwerben lassen. Dem letztern Zweck dient die «Rechenweise» mit ihren 3 Teilen: Führer-Wächter-Prüfer. Das «Arteigene Rechnen stellt die methodische Grundlage und psychologische Besinnung dar. Erstrebt werden nicht gleichmässige Leistungen von Jahresklassen, sondern möglichste Förderung von Fähigkeitsgruppen im Sinne des Jena-Plans.

Die Bücher geben in der Tat manch wertvolle Anregung, doch bekommt die Veranschaulichung (sowohl der Zahlbegriffe als namentlich auch der Operationen) zu kurz. Ungewollt erziehen die «Führer» zu mechanischem Rechnen. Verleiten die Ergebnisse im Schülerheft — auch wenn sie nicht unmittelbar unter den Aufgaben stehen — die Kinder wirklich nicht zum «Mogeln»? *Kl.*

Trutz Freiherr von Friesland: *Wie schreibe ich Novellen und Romane.* Eine Schule des Schriftstellers. 284 S. Aagot Dinger Verlag, Sankt Ibb, Schweden, 1935. Broschiert Fr. 8.20.

In erster Linie muss die Behauptung auf dem Waschzettel, die vorliegende Arbeit habe in deutscher Sprache kein Seitenstück, richtiggestellt werden. Sie entspringt einer unverzeihlichen Selbstüberschätzung, die um so schwerer wiegt, als Freiherr von Friesland nicht müde wird, das einzige deutsche Werk, das eine wahre Schule für den werdenden Schriftsteller darstellt, Dr. Broder Christiansens «Kunst des Schreibens», immer wieder zu zitieren, ohne es aber in der Liste der Fachbücher anzuführen. «Wie schreibe ich Novellen und Romane» ist eigentlich nichts anderes als eine geschickt zusammengestellte Sammlung von Anfertigungsvorschriften, deren beste Rezepte aus andern Küchen, sogar aus der französischen, stammen. Das Kapitel «Bildende Kunst und Schriftstellerei» besteht aus einem 10 Seiten umfassenden wörtlichen Auszug aus Lessings Laokoon. Schöpferisch ist das Buch weder in seiner Anlage, noch in seinem Stil, in dem der Befehlston vorherrscht, und es wird sich aus diesem Grunde daran kaum ein Feuer entzünden. Und doch birgt es bemerkenswerte Anregungen und eröffnet überraschende Möglichkeiten, die vor allem für den Lehrer der Muttersprache von unschätzbarem Wert sein können. Sein Verfasser heisst eigentlich Wilm Frhr. von Münchhausen und leitet im Dritten Reich die Reichsschrifttumsstelle, wo grosse Pläne im Werk und Werden sind. Als Richtschnur für die Erneuerung der deutschen Literatur scheint dem trotzigen Gebieter der Ausspruch des Direktors aus dem Vorspiel auf dem Theater vorzuschweben.

Gebt ihr euch einmal für Poeten,
So kommandiert die Poesie! *O. B.*

D. S. Mereschkowskij: *Jesus der Kommende.* 422 S. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Leinen Fr. 10.50.

Mereschkowskij, Dimitry, Sergejewitsch, russischer Dichter und Religionsphilosoph, geb. 2. Aug. 1865 ... So fängt es an im Lexikon.

In der Tat, ein grundgelehrter Mensch, zu Hause in allen Regionen westeuropäischer Gelehrsamkeit, aber ein *russischer* Mensch mit der ungebrochenen Gottessehnsucht eines Bauern aus Tolstois Volkserzählungen.

Er führt uns einen fremden, weiten Weg zu Christus, dieser Siebzigjährige, doch geht es nicht durchs dürre Land theologischer Spekulation.

Auf Grund der Ueberlieferung sollen wir Christus neu schauen, hören und erfühlen lernen, dann wird er uns gefangen nehmen, und das Wunder der Erweckung ist geschehen.

So Mereschkowskij.
Hat er recht? *H. K.*

Gotthard Jedlicka: *Picasso.* 74 S. Verlag Oprecht & Helbling, Zürich. Broschiert Fr. 3.50.

Das hübsch ausgestattete Werklein gibt den Vortrag wieder, den Jedlicka im Kunsthaus Zürich bei Anlass der Picasso-Ausstellung im Oktober 1932 gehalten hat. Die geistvolle Auseinandersetzung mit der Kunst und Persönlichkeit Picassos wird gleichzeitig zu einer solchen mit der neuen französischen Malerei.

Die Bilder der blauen Periode, diese düsteren Schilderungen der Welt der Armut und Verlassenheit, haben Picasso berühmt gemacht. Die Berührung mit den Negerskulpturen hat sichtlichen Einfluss auf die nun folgenden kubistischen Versuche. In beinahe krampfhafter Weise sucht Picasso, stets von der ersten Erschütterung vor dem Gegenstand ausgehend, die Verbindung von Stoff und Form zu erzwingen. Plötzlich malt er Bildnisse von grosser Vollendung und einer erstaunlichen Sicherheit in der Erfassung des Individuellen. 1920 vollzieht sich wiederum eine deutliche Wandlung.

Nach der Darstellung der künstlerischen Entwicklung Picassos schildert Dr. Jedlicka mit grosser Meisterschaft seine Künstlerpersönlichkeit und die Art seines künstlerischen Schaffens, illustriert durch einige reizvolle Anekdoten aus Picassos Leben. *H. K.*

A. J. Storfer: *Wörter und ihre Schicksale.* 400 S. Atlantis-Verlag, Zürich. Leinen.

Welch erstaunliche Fülle, auf knapp 400 Seiten, an sprachgeschichtlichen Beispielen und Einblicken in kulturhistorische Verhältnisse! Was das Werk von den bekannten Sammlungen von Büchmann, Borchardt, Schrader u. a. unterscheidet, ist der wesentlich erweiterte Umfang der Ausführungen zu den einzelnen Beispielen. Sie reihen sich wie kleine Monographien aneinander und lesen sich wie spannende Romankapitel, so wie ja schon der trefflich gewählte Titel dieser Wortgeschichten nicht blosse Beschreibung und Erklärung, sondern Handlung und Entwicklung in Aussicht stellt. Freilich bietet das Buch nur eine Auswahl, während die oben erwähnten Sammlungen eher eine relative Vollständigkeit der zu erläuternden Ausdrücke anstreben; allein mit wachsender persönlicher Anteilnahme verfolgen wir die Schicksale dieser Wörter. Wir bewundern dabei das reiche sprachliche und historische Wissen, aus dem heraus der Erzähler die Geschichte seiner «Helden» gestaltet und nicht allein dem Verstand, sondern auch dem Herzen des Lesers nahe bringt. Bei solch bewegter Betrachtungs- und Darstellungsweise gewinnt die Sprache pulsierendes Leben; die Wörter liegen nicht länger da wie eratische Blöcke, sondern schreiten vorüber wie liebe Wandergesellen, die von längst vergangenen Tagen, aber auch von neuen Zeiten gar kurzweilig zu berichten wissen. Wir erleben mit ihnen noch einmal die Geschicke eigenartiger Einzelgänger, geschlossener Gruppen und auch ganzer Völkerstämme, und immer deutlicher wird uns bewusst, dass die Sprache nicht ein Einmaliges, Fertiges war, noch ist, sondern ein lebendiges, bis in die feinsten Fasern empfindliches Gebilde, das wie ein blanker Spiegel auf die leisesten Regungen seiner Umwelt antwortet.

Das Buch, das uns in ungewöhnlichem Ausmasse so wertvolle, überraschende Aufschlüsse über Bedeutung und Wandel sprachlicher Ausdrücke vermittelt, gehört in die Bibliothek eines jeden Lehrers; aber auch wer immer sonst für sprachliche und allgemein kulturelle Erscheinungen sich interessiert, wird es mit Genuss und Gewinn zur Hand nehmen. *F. K.*

Der Lehrer

kommt vielfach in die Lage, sich in einem Verein als Aktuar zu betätigen • Als solcher weiß er den Wert guter, zweckmäßiger Drucksachen zu schätzen • Wir liefern solche preiswert in anerkannt guter Qualität • Mit unverbindlicher Beratung stehen wir jederzeit zur Verfügung

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

Gesucht

auf 1. Sept. junge tüchtige 460

Lehrerin

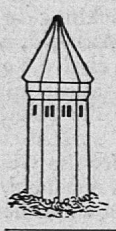
Nebst Unterricht, Sport und etwas Mithilfe b. den Kindern. Offerten mit Bild an **Privat-Kinderheim Bergsunna, Arosa.**

Kino-Apparat

wenig gebraucht, Ia. amerikan. Marke mit allem Zubehör, wegen Nichtgebrauch **äusserst günstig** abzugeben. Unverbindliche Besichtigung und Vorführung. Anfragen unter Chiffre SL 459 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

GLARUS Telephon 6.59
Conditorei - Tea-Room HANS JENNY
empfiehlt sich höfl. für Schulen u. Vereine. Neuzeitlich eingerichtet. Mässige Preise. Div. Glarner Spezialitäten. Nur Butterverarbeitung. 307_1

Wäggital **Gasthaus Stausee Innertal**
Lohnender Ausflugspunkt. Massenquartiere. Bekannt gutes Haus. Tel. 21. 330
Familie Spiess.



Luzern bei Bahn und Schiff Nähe Kapellbrücke
Gut und billig essen Schulen und Vereine im alkoholfreien Restaurant 189
Walhalla Theaterstrasse Tel. 20.896

Wengen *Hotel Eiger* 272
Besteingerichtetes Haus, alle Zimmer fliess. Wasser, für Schulen u. Gesellschaften spez Arrangement und geeignete Lokalitäten. Prospekte. Tel. 45.26. **Fam. Fuchs-Käser.**

BURI Konditorei LUGANO
Für Schulen Ermässigung und gute Bedienung. Wir bitten um Ihren Besuch. 434

Forschungs-Mikroskop
grosses, modernst., fabrikn. Modell, f. höchste Ansprüche, erstkl. Deutsche Wetzlarer Optik, Fabrikgarantie, weiter Mikrophototubus, grosser, rund., drehb. Zentr'tisch, Beleuchtungsapparat. n. Abbée (3lins. Kondensor, Irisblende), Revolver, 3 Objekt., 4 Okul. (1/12 Oelimm.), Vergröss. bis ca. 2700mal, kompl. in Schr. für nur SFr. 255.—. Unverbindl., vollkomm. kostenlose Ansichtssendg. frei Haus. Anfr. unter Chiffre ZS 1443 befördert Rudolf Mosse A.-G., Zürich. 1518

Kleinkredite
Wechseldiskont, Hypotheken durch Chiffre SA 29 Z an Schweizer-Annoncen A.-G., Zürich. 216

Antiquarische Bücher für Lehrer
Alle Wissenszweige. Unverbindl. Ansichtssendungen. - **Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern,** Schwarztorstrasse 76, Tel. 24.438. 1979

Sekundarlehrer, tüchtiger Erzieher, sucht nach längerer Unterrichtspraxis
Leitung eines Kinderheims
zu übernehmen. Auch Jugend- oder Schulheim, Institut oder ähnliche Anstalt käme in Frage. Offerten unter Chiffre **Q 10500 L an Publicitas, Lausanne.** 465

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Landesbibliothek Bern